

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wehgerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. \* Insetate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 112.

Breslau, Donnerstag, den 17. Mai 1894.

5. Jahrgang.

## Straßenkämpfe in Breslau.

B. G. In Breslau hatte das demokratische Bürgerthum ebenso wie im ganzen übrigen Deutschland sein Möglichstes gethan, das Volk in politische Erregung zu versetzen. Die Zeitungen berichteten des Langen und Breiten über alle Vorkommnisse, sowie Parlaments- und Versammlungsbeschlüsse, die sich auf die Reichsverfassung bezogen, und auf die Weigerung der Regierungen den deutschen Staaten, sich ihr zu fügen.

Die Kunde, daß das Volk von seinen Vertretern wider die rebellischen Fürsten zu den Waffen gerufen wurde, lief den bezüglichen Congress-Beschlüssen und Parlamentsdebatten in Frankfurt a. M. schon um mehrere Tage voraus. Die in Breslau erscheinenden Zeitungen, und zwar nicht nur die demokratisch angehauchten, sondern auch die demokratenfeindlichen, wie z. B. die „Schlesische Zeitung“ frohsten in der ersten Woche des Mai 1849 von Berichten über die leidenschaftliche revolutionäre Erregung, die sich in allen Theilen Deutschlands kundgebe.

Die Zeitungsleser von damals wurden in den Glauben förmlich hineingerissen, überall in Deutschland erhebe sich das deutsche Volk zu bewaffneter, allgemeiner Revolution.

Am ärgsten war das am Sonnabend, den 5. und am Sonntag, den 6. Mai. Alle Zeitungen brachten an diesen Tagen ausführliche Mittheilungen über den Aufstand in Dresden und über die Vorbereitungen zu Aufständen in Leipzig, Braunschweig und vielen anderen Orten.

Die „Neue Ober-Zeitung“, das Organ der Breslauer Demokratie brachte am Kopfe ihres Blattes sehr groß und fett gedruckt über alle drei Spalten seines Raumes hinweggehend die Kunde:

„Ausbruch der Revolution in Sachsen. — Kampf des Volkes wider Militär in Dresden. — Das Volk erkürrt unter Kartätschenhagel das königliche Zeughaus.“

Unmittelbar darunter zu Anfang der dritten Spalte war in gleichfalls fetter Schrift zu lesen:

„Der König entflohen. — Einsetzung einer provisorischen Regierung.“

Die „Schlesische Zeitung“ berichtete aus München: „Unheimliche Gerüchte von auswärts fehlen nicht. So soll aus Speyer die Nachricht angelangt sein, daß die ganze Pfalz im vollsten Aufstande sei. Die Münchener Bevölkerung soll sich für reichs-unmittelbar erklären wollen und ein hiesiges Bankhaus soll diesen Morgen nicht bloß die Bestätigung dieses Gerüchtes erhalten haben, sondern auf die weitere Nachricht, daß sich ein gleiches in den preußischen Rheinlanden ebenfalls vorbereite.“

Im Volksverein, im demokratischen Club, im social-demokratischen Arbeiterverein, in Volksversammlungen wurden leidenschaftliche Reden gehalten. Alles erklärte sich für die Reichsverfassung und gegen die Nichtachtung und Vergewaltigung der deutschen Nationalversammlung durch die Fürsten und vor allen Dingen durch den König von Preußen.

So war auch das Breslauer Volk zu bewaffneter Erhebung aufgereizt worden und nicht minder natürlich die Regierung zu dem Entschlusse jede Volkserhebung im Blute zu erstickten.

In der Volksversammlung vom 6. Mai, die im „Deutschen Kaiser“ auf der Friedrich-Wilhelmstraße stattfand und im Saal und Garten von mindestens 3000 Menschen besucht gewesen sein soll, sagte einer der Redner unter dem donnernden Beifall der Versammelten, daß jetzt der Moment gekommen sein, in

dem man zur That schreiten müsse. Ein anderer Redner ließ die Versammlung schwören, daß sie für die Freiheit Gut und Blut einsetzen wolle.

Die „Schlesische Zeitung“ schildert die darauf folgenden Vorkommnisse folgendermaßen: „Als nach dem Schluß der Volksversammlung die Massen bald einzeln, bald gruppenweise nach der Stadt zogen tauchte plötzlich eine blutrothe Fahne auf, die ein Mann, mit dem rothen Landwehrkreuz auf der Mütze, trotzigen Schrittes einhertrug. Bald hatte sich ein Haufe hinter dem Banner der rothen Republik gesammelt, der stets größer anwuchs und die Friedrich-Wilhelmstraße und Neusehstraße entlang über den Ring bis vor das Rathhaus zog, auf dessen Treppe die Fahne unter lautem Hurrageschrei aufgespant wurde.“

So weit die „Schlesische Zeitung“. Was sie im Uebrigen von den Ereignissen des Sonntags schreibt, ist zu ausführlich, um hier wiedergegeben zu werden.

Das Rathhaus war und blieb verschlossen. Die Menge wogte aufgeregt durch die Straßen bis zur äußeren Promenade, zum Neumarkt, Ritterplatz u. s. w. Abends fing man an, Barrikaden zu bauen, auf der Dhlauerstraße, auf der Schmiedebrücke, am Hintermarkt, in der Stockgasse.

Das Militär rückte mit gefülltem Bajonnet an und jagte die vorläufig meist noch unbewaffneten Barrikadenbauer in die Flucht. Zuerst wurde, wie es scheint, auf der Schmiedebrücke vom Militär geschossen. Ein Knabe fiel als erstes Opfer. Daneben setzte es reichlich Säbelhiebe und Bajonnetstöße.

Ueber den Beginn der Ereignisse am Montag scheidet die „Neue Ober-Zeitung“ am besten unterrichtet gewesen zu sein. Sie schreibt:

„Das Militär war schon seit dem Beginne des Tages auf den Beinen; das Hauptcorps auf dem

## Der Weidenstrauch.

Nach Fiore della Rede von Georg Gärtner.

5]

Nachdruck verboten.

Der alte Hirte die Bauernknechte, die dunkel-äugigen Carmens, die auf dem Gute arbeiteten, wurden in fortwährender Verehrung für Esteban gehalten und es sprach für den Verstand des jungen Stäbters, daß er nicht durch Mißbrauch dieser Position seinem Onkel Verdruss bereite.

Als Esteban nach Paris gegangen und es dem Onkel Jacinto deutlich geworden war, daß das Werk, welches er in Arbeit hatte, zugleich der Universität Ruhm verschaffen und seinen Neffen in ein glorreiches Licht stellen würde, hatte sein Stolz nicht abgenommen. Es hatte ihn ein wenig verwundert, daß nicht eine Deputation der Universität dem Dr. Esteban Perez am Bahnhofs Salamanca entgegen gekommen war und ihn mit fliegenden Fahnen und Musik in die Stadt geleitet hatte. Seine Freude war darum nicht geringer, als er Esteban erscheinen sah.

„Sieh da, mein Neffe, der Doctor!“ rief er aus. „Ach, das ist gut, mein Junge, daß Du Deinen Onkel auffuchen kommst. Hier, Ruez, Pueblo, nehmt des Doctors Hut, Jaco seinen Staubmantel! Sagt Tante Teresa, daß sie für sein Zimmer sorgen möge! Je, einen Stuhl! Luz, ein Glas!“

So hieß Onkel mit lebhafter Gastfreundschaft seinen Neffen willkommen. Luz und Je, die beiden

Dienstmädchen, halfen ihm, den Gast zu versorgen und Esteban saß bald bequem und behaglich mit Onkel Jacinto unter der Veranda, wo die Weinranken sich an den Säulen des Balcons in die Höhe wanden.

Esteban mußte, daß sein Onkel für Aufmerksamkeit empfänglich sei und hatte nicht unterlassen, ein prächtig gebundenes Exemplar seiner Dissertation mitzubringen.

„Danke, mein Junge, wir werden es in den Frankenschrank stellen. Du weißt wohl, daß Dein Onkel nicht viel darin lesen wird, aber ich mußte, daß Du bei diesem Buche an ihn denken würdest. Ich werde es dem Pastor einmal leihen . . .“

„Damit würde ich noch warten, Onkel; es könnte wohl sein, daß es eines schönen Tages auf den Index gesetzt und verboten würde, und dann würde der Pastor sich darüber ärgern, daß das Buch in Deinem Besitze ist.“

Jacinto lächelte.

„Sollte man so viel Aufsehens davon machen?“ sagte er. „Und was sagt man in Salamanca darüber?“

„Ich habe davon noch nicht viel gehört. Eines der ersten Exemplare war für Dich bestimmt. Aber binnen Kurzem wird man mehr davon hören.“

Und dann wird man Dir die schuldige Ehre erweisen . . .“

„Vielleicht ist diese Ehre nicht gar so groß.“ Onkel; aber ich kam, um mit Dir über etwas Anderes zu sprechen . . .“

„Ueber etwas Anderes?“ . . . Du hast vielleicht einige Schulden gemacht? Die Zeiten sind schlecht, mein Junge; das Del ist wieder gesunken . . . Aber dennoch kann ich, wenn es nicht zu viel ist, Dir vielleicht wohl helfen.“

„Das ist es nicht, Onkel; ich habe noch etwas übrig von dem, was Mutter mir in Deinem Namen geschickt hat.“

„Dann bist Du nicht verschwenderisch gewesen, Du mußt Dir etwas Schönes dafür kaufen.“

„Gerne, Onkel; aber ich habe mit Dir über einen Plan zu sprechen.“

„Du willst doch nicht wieder auf Reisen? Du darfst jetzt wohl auch einmal an Deine Mutter und an Deinen Onkel denken, Esteban; wir haben Niemand als Dich, den wir so lange nicht gesehen haben, wir wollen uns also unseres Estebans nun auch einmal freuen. Du bist breiter geworden; es wird Deiner Mutter wohl gethan haben, zu sehen, daß Du so frisch und behäbig aussehst . . . Eine Cigarette; schmeckt Dir der spanische Tabak noch?“

„Ich kenne viele Sorten, aber keine bessere, Onkel, . . . aber mein Plan . . .“

„Nun, so laß hören.“

„Ich will heirathen . . .“

Jacinto's Gesicht verzog sich, aber es war nur für einen Augenblick.

„Natürlich!“ sagte er. „Es war nicht schön von Deinem Onkel, daß er daran nicht dachte. Knaben werden Männer unter unseren Augen, sehen sich in der



Exercier- und Kanonienplätze, auf welchem letztere, wie an der Ohlauerthor-Brücke, Artillerie stand.

Die öffentlichen Gebäude, z. B. Regierung, Post u. i. w., waren stark besetzt und Militärpliquets durchzogen die Straßen.

Das Volk wogte massenweise hin und her und in der sechsten Stunde des Abends beginnt man Barrikaden aufzuwerfen, meist von Holzweck, wobei umgestürzte Postwagen die Grundlage bildeten. Solche Barrikaden sahen wir an der Ecke der Schweidnitzer- und Ohlauerstraße, am Ausgange der Albrechtsstraße auf den Ring. Letztere bestand aus einem umgeworfenen Rollwagen, einem umgestürzten Postwagen, wozu man Tonnen und Bretter gesägt hatte. Ebenso auf dem Hintermarkt.

Diese Barrikaden wurden gar nicht vertheidigt. Dagegen entspann sich ein heftiger Kampf auf der Schmiedebrücke, Nicolaistraße, Ohlauerstraße und am Siebichfür.

Der Kampf um die Barrikade an der Schmiedebrücken- und Kupferschmiedestraßen-Ecke entspann sich bereits um 6 Uhr. Das Militär, durch einen Steinhagel von den Dächern herab begrüßt, gab Feuer und 6 bis 7 Männer aus dem Volke stürzten todt oder verwundet nieder.

Die nachfolgenden Vorkommnisse schildert wohl die „Breslauer Zeitung“ am treffendsten und zugleich kürzesten. Nach ihr vernahm man um 7 1/2 Uhr heftiges und ununterbrochenes Pelotonfeuer von der Nicolaistraße her. Dort war am hohen Hause, Wittnerstraßen-Ecke, eine Barrikade gebaut worden, und länger als zwei Stunden dauerte hier der Angriff und die Vertheidigung. Aus den benachbarten Häusern fielen fort und fort Schüsse auf das Militär und von den Dächern herab regnete es Steine und Flachwerke. Drei bis vier Mal wird vergeblich Sturm gelaufen, endlich von den Jägern die Barrikade genommen und von den Pionieren zerstört. Der Verlust von Todten und Verwundeten muß hier bedeutend gewesen sein.

Auch auf der Reuschenstraße wurde bis in die erste Stunde gekämpft. Furchtbar erbittert war der Kampf an der Weintraubengasse und auf der Grünebaumbrücke, sowie an den „Drei Kränzen“ auf der Ohlauerstraße, Ecke Taschenstraße. Erst um 12 Uhr in der Nacht war das blutige Gemetzel zu Ende.

Werkwürdig ist die geringe Zahl von Todten und Verwundeten, von denen die Zeitungen in den folgenden Tagen zu berichten wissen. Während die „Breslauer Zeitung“ am 9. Mai noch schreibt, das Militär dürfte jedenfalls mehr Todte und Verwundete haben, als das Civil, da auf ersteres vielfach aus Fenstern und von den Dächern herab geschossen worden sein soll, weiß sie unterm 12. Mai nur von 11 Todten und 47 Verwundeten, meist Tagelöhnern, Maurern, Tischlern, Schneidern, im Ganzen fast ausschließlich Arbeitern zu berichten. Nach den offiziellen Angaben sollte das Militär gar nur 6 Todte und 18 Verwundete gehabt haben. Das Volk hat niemals daran geglaubt, sprach von Verheiligung der militärischen Verluste, vom heimlichen Wegschaffen der Leichen zu früher Morgenstunde nach Carlowitz u. i. w.

Verhaftungen sollen 85 vorgenommen worden sein. Die ganze Wahrheit über die Ereignisse dieser Tage wird man natürlich niemals erfahren, aber das, was das wirtschaftliche Wanken des Bürgertums kennzeichnet, kennzeichnet auch seine Revolutionen: Die vollkommene, geradezu haarsträubende Planlosigkeit und der unglaubliche Leichtsin, mit dem um Gut und Leben des Volkes gespielt wird. Auf der Rednertribüne der Volksversammlungen führten die bürgerlichen Demokraten das große Wort. Auf den Barrikaden ließen sie die versährten Arbeiter die blauen Bohnen allein in Empfang nehmen. Aber weder der Kern, noch die Massen des arbeitenden Volkes haben sich in Breslau an diesen Putsch betheiligt.

Der Kern der Arbeiterschaft, der sich in der „Deutschen Arbeiterverbrüderung“ vereinigt hatte, war bereits ans Werk gegangen, seine Klassenlage auf revolutionärer, socialpolitischer Grundlage zu verbessern. Seine Zeit war jedoch noch nicht gekommen; die bürgerliche Gesellschaft war in ihrer Entwicklung noch viel zu weit zurück. Sie phantasierte von Revolution und brachte der Arbeiterschaft nicht nur die politische, sondern auch die größte wirtschaftliche Reaction.

Die Lehre, die auch der Mai des Jahres 1849 den Arbeitern auf ihren ferneren politischen Lebensweg mitgegeben hat, lautet: Laßt Euch nicht umgarnen vom Bürgertum — auch nicht von seinen politisch radikalen Parteien, den Demokraten, die sich heute Deutsch-Freisinnige nennen, aus Feigheit vor ihrer angeblich glorreichen Vergangenheit.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Das Resultat der Reichstags-Ergebnisse in Schlochau (amtlich): Insgesamt wurden abgegeben 14,528 gültige Stimmen. Hiervon erhielten Hilgenborff (cons.) 5679, Prondzinski (Pole) 3506, Mosch (Anti.) 3212, Neumann (C.) 1893. Es findet zwischen Hilgenborff und Prondzinski Stichwahl statt. Nach der „Schlochauer Ztg.“ wurde die Stichwahl auf den 23. Mai festgesetzt.

Wegen des Verhaltens des Landgerichtsdirectors Brausewetter hat eine große Anzahl von Anwälten — Justizrath Kleinholz und Genossen — an den Vorstand des Berliner Anwalt Vereins den Antrag gerichtet, noch in nächster Woche eine außerordentliche Versammlung des Vereins zu dem Zweck einzuberufen, über diejenigen Schritte zu beraten und Beschluß zu fassen, welche dem Verhalten des Landgerichtsdirectors Brausewetter gegenüber dem Angeklagten und den Verteidigern im Interesse der Rechtspflege geboten sind.

Aus den jüngsten weiteren Freisinnigen über den 18. Januar-Proceß haben wir des Urtheil der englischen Presse heranzuholen: „Der Berliner Correspondent der „Times“ sagt:

„Alle in Berlin gemachten Aussagen der Zeugen der Proceß über das Verhalten der Polizei der Wachen betreffen nicht mehr gethanen zu sein. Man muß gestehen, daß der Behauptungen im Verlaufe“ nicht fernweg davon demjenigen das Erkennen der deutschen Justiz zu erlöhen.“

In den „Daily News“ heißt es: „Die gesammte Berliner Presse verurtheilt das gewaltthätige Vorgehen der Polizei, aber es ist bezeichnend für die Art und Weise, in welcher hier zu Lande Gerechtigkeit ausgeübt wird, daß nur gegen radikale und socialdemokratische Blätter die gerichtliche Verfolgung angestrengt wurde. Es ist klar, daß das Resultat dieses Processes nur Wasser auf die Mühle der Socialdemokraten bringen wird.“

Der „Daily Telegraph“ aber sagt: „Das Urtheil aber ist, vom allgemeinen Standpunkt aus betrachtet, um so interessanter, als die Berichte einfache Beschreibungen nebst einer verhältnißmäßig maßvollen Kritik der stattgehabten Vorgänge enthielten. Keiner der Augenzeugen hätte in anderen Ausdrücken schreiben können. In England würde sich ein Sturm des Unwillens gegen die Polizei erhoben haben. Hier aber mißt man den Aussagen der Polizisten, weil sie Diener des Staates sind, einen übermäßigen Werth bei, so daß sich die Zeugen der anderen Partei unvermeidlich im Nachtheil befinden.“

Die hochconservative „St. James Gazette“ schreibt: „Keiner der eingesperrten Redacteurs scheint nämlich sein Imprimatur zu etwas Aggressiverem gegeben zu haben, als zu Commentaren, welche bei uns in England bei solchen Gelegenheiten in einem Duzend radikaler Zeitungen erscheinen.“

Die Verurtheilung des „Socialist“ ist eine so schwere, daß wir ihrer schon deshalb hier Erwähnung thun müssen. Fünfunddreißig Monate Gefängniß, unter drei Personen vertheilt, wegen eines Zeitungsblattes, das wohl schwere Vergehen gegen die deutsche Grammatik und den deutschen Stil enthält, sonst aber trotz einiger ungeschlachten Neußerungen recht harmlosen Inhaltes ist. Doch über die Höhe des Strafmaßes wollen wir uns hier nicht weiter auslassen. Was den springenden Punkt bildet, das ist, daß das höchste Strafmaß unter den drei Verurtheilten den Drucker des Blattes, Grunau, getroffen hat, nämlich 18 Monate, — und das, obgleich der verantwortliche Redacteur zur Stelle war und ebenfalls hart bestraft wurde. Herr Grunau erklärte, daß er das Blatt vor dem Erscheinen gar nicht gelesen habe. Und zweifellos werden so ziemlich alle Drucker von Zeitungen das Gleiche mit voller Wahrheit von sich sagen können. Wir haben hier dieselbe Rechtsauffassung die vor Kurzem zur Verurtheilung Werner's als Drucker des „Socialist“ führte, und gegen die wir seiner Zeit auf das Entschiedenste protestiren mußten. Leider kam es in Folge der Flucht Werner's nicht zur Prüfung jenes Erkenntnisses durch das Reichsgericht. Öffentlich wird die Erhebung der Beschwerde jetzt nicht veräußert. Die ganze deutsche Presse hat ein gemeinsames Interesse daran, daß einer Rechtsauffassung, welche die Presse vogelfrei macht, nicht rechtskräftige Praxis wird.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über die Abänderung des § 41 der Concursordnung vom 9. Mai 1894. Danach erhält die Nr. 4 des § 41 der Concursordnung folgende veränderte Fassung:

„Der Vermieter in Ansehung der eingebrachten Sachen, sofern die Sachen sich noch auf dem Grundstücke befinden, wegen des laufenden und des für das letzte Jahr vor der Eröffnung des Verfahrens rückständigen Zinses, sowie wegen anderer Forderungen aus dem Mietverhältnisse, jedoch mit der Einschränkung, daß dem Ver-

Welt um und suchen auch, was sie zur Gefährtin haben möchten. Sonderbar, daß ich das noch nicht bedacht habe und es mir jetzt als etwas Befremdendes vorkommt. Und ist in Salamanca ein Mädchen zu finden, das für Dich paßt?“  
„Ganz Recht, in Salamanca, Onkel.“  
„Daß der Gouverneur eine Tochter oder der Bräutigam des Gerichtshofes?“  
„Das weiß ich nicht, Onkel.“  
„Nicht dünkt, die Tochter eines gemöhnlichen Richters werden doch keine Partie sein für Dich, der Du im Ansehen stichst hast, der Du gelehrt bist und außerdem noch ein hübsches Vermögen zu erwarren hast.“  
„Sie ist nicht die Tochter eines Richters, Onkel.“  
„Dann ein Mitglied des Adels? Das würde mir weniger gefallen; solche Mädchen sind geneigt, wenn sie auch nichts als ihren Titel mit in die Ehe bringen, einen wohlhabenden Landmann zu verheirathen.“  
„Ich würde nicht dulden, daß meine Frau meinen Onkel und Wohlthäter verachtet; aber Rosario ist keine adelige Dame.“  
„Was ist sie denn?“  
„Rosario ist das hübscheste und reichste Mädchen in ganz Salamanca, Onkel.“  
„Was ihr Vater ist?“  
„Buchhändler.“  
„Der Tochter eines Buchhändlers! . . . Du hast von der Schwiegervater, die Du Deinen Richter, der Deine einst Richter, mit ganz bringen, die Mädchen

die Du Deinen Onkel vorstellen willst? Wenn ich auch nur ein Baum der Gärten, jetzt nicht dort gewiss an die Güter der Marquis de la Torre da Dohaja, neben dem ich im Dörmontsche ist; und da darüber nicht Da der Güter von Donna Mariana de Alencastro, die jüngst mich zu besuchen kam, was mit mir über eine Angewandtheit zu sprechen . . . Ich will mich damit nicht beistehen, aber ich will damit sagen, daß, wenn diese Leute sich um meine Stellung als Grundbesitzer mühen so mich mich einlassen, diese Stellung auch in Jedermanns Augen etwas zu bedeuten haben muß. Diese Güter werden Dir einmal gehören; es ist mein letzter Plan . . . es war mein letzter Plan, Jahr lang, ich sollte nachkommen sein. Dann, neben der an Bedingungen, die man beschaffen oder verkaufen kann was man will, haben wir für Dich gesucht für einer Onkel, eine Erbschaft, von Stellung in der Gesellschaft. Unter Dinge, die ich anbringen habe; mit meinen Schwestern und seiner Stellung findest Du Jedem im Dritten Salamanca gleich haben: Du kannst Verändern des Vaters und meines werden, Du kannst Dich nach Madrid abgeben lassen, Du kannst werden, wo Du willst . . . Verändern der Kammer, Minister . . . Für das Alles müde eine Gemüth mit der Tochter eines angesehener Geschlechtes ein mächtiges Hülfsmittel sein und Du müdest das Alles erreichen dadurch, daß Du an eine Verheirathung mit der Tochter eines Buchhändlers denkst . . .“  
„Was der hübsche Rosario . . .“  
„Rosario ist eine hübsche und reiche Buchhändlerin, die

find die faulsten unter allen Kaufleuten; man sieht sie den ganzen Tag in ihrem Laden sitzen, schwägend und Cigaretten rauchend. Ein solcher Schwiegervater für Dich, der Du fleißig bist . . .“  
„Rosario's Vater, der hinkende Alonso, ist auch fleißig, er arbeitet den ganzen Tag mit seinen Gesellen in der Buchbinderei; seine Hände sind Kunstwerke.“  
„Also nicht, einmal Kaufmann, sondern Handwerker! Hoch schämmer! Der Schwiegervater des Sohnes Don Esteban Perez, Dr. der Philosophie und der Literatur sieht den ganzen Tag mit Leinwand und befeuchteten Papierzeugen in der Werkstatt! Und dem Krüppel! Gibt das Mädchen vielmehr auch? Nein? Wie lange ist der Vater schon Krüppel?“  
„Zwölf Jahre ungefähr, er ist von der Keller-treppe abgestürzt . . .“  
„Du . . . Aber jedenfalls, Esteban, wirst Du einsehen, daß, wo die Sachen so stehen und Du nicht das geringste Einkommen hast, und Rosario ebenso wenig, wie ich voraussetze, von einer Verheirathung vortheilhaft keine Rede sein kann.“  
„Ich hatte gehofft, Onkel, daß, wenn ich anfangs etwas Unterricht zu geben, es Dir vielleicht nicht unangenehm vorzukommen würde, mich mit einem jährlichen Beitrag im Ganzen zu unterstützen . . .“  
„Ich denke nicht daran, da ich die Heirath nicht billige, werde ich nicht dazu beitragen, sie früher geschloßen zu sehen. Das wäre Thorheit von mir, nicht wahr?“



miether, soweit er eine solche Forderung in Folge der Kündigung des Verwalters (§ 17 Nr. 1) geltend machen kann, wegen dieser Forderung der Anspruch auf abgesonderte Befriedigung nicht zusteht.

Die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch wird, wie die „Voss. Zig.“ anderweitige Mittheilungen berichtet, voraussichtlich „schon“ im Laufe des Jahres 1895 ihre Arbeiten zu Ende führen. Die Commission tritt in zwei bis drei Wochen in die Berathung des fünften und letzten Buches des bürgerlichen Gesetzbuchs, des Erbrechts, ein und wird diese spätestens bis zum April 1895 vollendet haben, so daß dann nur noch die Berathung des Einführungsgesetzes und eine etwaige summarische Nachprüfung der fünf Bücher übrig bleiben, welche im Sommer, spätestens im Herbst desselben Jahres beendet sein werden. Weitere Aufgaben, insbesondere die Revision des Handelsgesetzbuches, die anderweit erledigt werden wird, sind und werden der Commission voraussichtlich nicht zugewiesen werden.

Wie die „Neuesten Nachrichten“ melden, beziffert der bayerische Militäretat pro 1894/95 die Gesamtausgaben auf 70,275,723 Mk. Hiervon entfallen 53,578,669 Mk. auf fortdauernde, 10,347,155 Mk. auf einmalige Ausgaben, sowie 6,349,899 Mk. für Pensionen.

Wie viel Culturaufgaben könnten mit diesem Gelde gelöst werden?

In Sachen der Prügelstrafe im Zuchthause zu Rawitsch bemerkt die „Posener Zeitung“:

Nach unseren Informationen ist soviel wahr ein besonders konstruirtes Gestell (dies ist in der amtlichen Erklärung auch zugegeben) in Rawitsch existirt, in dem der Sträfling, um die Wirkung der Schläge zu erhöhen, derartig festgeschnallt wird, daß die Haut straff gespannt ist. Was die Execution selbst anlangt, so wird sie derartig vollstreckt, daß der Delinquent dreimal je zehn Hiebe erhält; die Execution dauert jedesmal 10 Minuten da jede Minute ein Hieb erfolgt. Die Peitsche hat, von einem kräftigen Manne geschwungen, natürlich eine gewaltige Wucht. Die ersten zehn Hiebe erhält der Delinquent vor dem Mittagessen, die zweite Execution auf den geschwollenen Körpertheil wird vor dem Abendessen vollzogen und die dritte am nächsten Morgen. Bei der dritten Züchtigung sollen die Schmerzen des Delinquenten furchtbare sein. Nach einer uns von Augenzeugen gewordenen Darstellung dürfte es sich jedenfalls sehr fragen, ob nicht eine andere Methode der Züchtigung als die jetzt in Rawitsch zur Anwendung gelangende, selbst den dortigen schweren Verbrechen gegenüber am Platze wäre.

Hiernach scheint es, als ob der Streit um die Maschine ungefähr auf einen bloßen Wortstreit hinausläuft, der darin gipfeln würde, ob man ein besonders konstruirtes Gestell als eine Maschine, oder eine maschinelle Vorrichtung, oder endlich schlechtweg als ein Gestell zu bezeichnen das Recht hat. Wie dem aber auch sei, auf die Anschauungen der principiellen Gegner der Prügelstrafe wird es keinen Einfluß haben, ob die körperliche Züchtigung unter Vermeidung oder unter Verwendung von mechanischen Hilfsmitteln vollzogen wird.

Zum Weltcongrès der evangelischen Jünglingsvereine in London sind im ganzen über 2000 Delegirte aus 23 Ländern angemeldet, davon 272 allein aus Deutschland. Von Berlin werden über hundert Herren zur Conferenz nach London gehen. Der Congrès verspricht, wie föderische Organe melden, der großartigste zu werden, der seitens aller Jünglingsvereine der Welt veranstaltet worden ist. Wir nehmen von diesen Mittheilungen Notiz, um ersichtlich zu machen, daß der Gedanke der Internationalität doch nicht bloß bei sogenannten „vaterlandlosen“ Parteien herrscht.

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

Die Verwerfung der Civilehegesetzvorlage durch das ungarische Oberhaus hat in Pest zu Kundgebungen gegen die clericalen Magnaten geführt. Die Vorgänge des Tages brachten aber auch einige andere Ueberraschungen. So lesen wir in Pestter Blättern:

Als das Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde, fingen sämtliche Glocken der hauptstädtischen Kirchengemeinden zu läuten an, und das war für die clericalen Einwohner der Stadt das Signal, daß ihre Sache gesiegt habe. Da die städtische Behörde das Patronat über die Kirchen führt, wird über diesen Zwischenfall Klage geführt werden. Vor und nach der Abstimmung kam es zu Straßenkundgebungen, namentlich vor dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Polytechnikum, vor dem die Studenten das Trottoir besetzt hatten, ohne aber auf die Fahrstraße gelangen zu können, weil vor dieser ein Polizeicordon aufgestellt war. Hier kam es zu heftigen Ausfritten, weil die Wache es nicht zugab, daß die hinter dem Polizeipalast stehenden Studenten die vorübergehenden oder vorüberfahrenden Magnaten mit Schimpfworten empfielen. Als die Polizei

deshalb mehrere Studenten arretilren wollte, widersetzten sich diese der Verhaftung, worauf die Polizei in das Gebäude des Polytechnikums einbrang. Der Rector und die Decane mußten einschreiten. Am lautesten tönten die Abzugrufe dem Fürsten Windischgrätz und dem Grafen Dunyady entgegen. Eine vielbemerkte Scene spielte sich zwischen dem liberalen Abgeordneten Anton Molnar und dem clericalen Abgeordneten Wajay (einem Geißlichen) auf der Straße ab. Letzterer legte ein derartiges Benehmen an den Tag, daß Molnar ihn auf öffentlicher Straße züchtigen wollte und nur von anderen Personen mit Mühe davon abgehalten werden konnte. Während die Polizei auf der Straße sich alle Mühe gab, die reformfeindlichen Magnaten vor den Kundgebungen zu schützen, konnte sie es natürlich nicht hindern, daß solchen Magnaten, als sie nach der Abstimmung und Schluß der Sitzung mit dem die Galerien verlassendem Publikum auf der Straße zusammenstießen, allerlei Reuerungen zugerufen wurden. Als Markgraf Pallavicini sichtbar wurde, hörte man den Ruf: „Das ist auch einer von den Wallachen!“ Der also Angeredete gerieth in große Aufregung und schrie: „Wir sind gute Ungarn! Wir werden sterben, wenn das Vaterland uns ruft!“ Darauf wurde ihm erwidert: „Sterben Sie allein! Das Vaterland hat Sie nicht nötig.“

Luglochhöhle und Poluisch-Ostrau. Der antisemitische Abgeordnete Lueger führte in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 10. d. M. das Folgende aus:

Die Bergarbeiter seien die am meisten zu bedauernden Arbeiter. (Zustimmung auf der äußersten Linken und bei den Jungzechen.) Gerade bei denselben trete der Gegensatz zwischen der Unfruchtbarkeit der Arbeit und der unglaublichen Fruchtbarkeit des Capitals klar und deutlich hervor. Während der arme Arbeiter hungere, prasse der Besitzer der Gruben und man dürfe sich dann nicht wundern, wenn in den Kreisen der Bergarbeiter solche Strömungen plözgreifen, wie sie hier zu Tage getreten seien. Als sieben Höhlenfeger in das sogenannte Lugloch hineingetroffen sind (Abg. Prinz Liechtenstein: Sehr gut!) und durch Anschwollen des Baches Gefahr liefen, in diesem Lugloch zu verhungern, da war es dringend, daß diese sieben Höhlenfeger befreit werden. Man hat Dynamit angewendet, man hat gesprengt, man hat Dämme gebaut, um die sieben Höhlenfeger zu retten. Die Bergarbeiter Oesterreichs sind in einem viel ärgeren Lugloch eingeschlossen, als die sieben Höhlenfeger. (Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken und bei den Jungzechen.) Sie sind in ein Lugloch eingeschlossen, in welches kein Strahl des Tages, kein Strahl der Lebensfreude hineinblickt. Die Bergarbeiter Oesterreichs sind verdammt, in der Erde zu schürfen und zu arbeiten, bloß deswegen, damit einzelne Kohlenbarone ihren Reichtum erlangen (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungzechen), damit einzelne Kohlenbarone dann in Wien die Consumenten wieder so besteuern, wie in keinem Staate der Welt.

Abgeordneter Schlesinger: Das sind Diebe und Räuber!

Abg. Lueger: Um das Leben der Höhlenfeger zu retten, arbeitet man so furchtbar, und hier schießt man Leute nieder, als wenn sie Raubthiere wären. Aber nicht die Arbeiter sind die Raubthiere, sondern jene, welche die Arbeiter ausbeuten.

Der Abgeordnete Bernerstorfer, der in der Debatte, über die wir in unseren letzten beiden Nummern ausführlich berichtet hatten, das Schlusswort erhielt, führte aus:

„Ich habe niemals behauptet, das Monopol eines Volksvertreters zu besitzen. Es wäre mir im Gegentheil sehr angenehm, wenn alle wetteifern wollten in der Vertheidigung der Rechte des Volkes. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich allein mit wenigen in diesem Hause die politischen Rechte des Volkes vertritt. Sie haben das nie gethan. Aber Sie (die Deutschliberalen) sind nicht nur eine große politische, Sie sind auch eine nationale Partei. In dem Fall, der uns hier beschäftigt, handelt es sich um 5000 Volksgenossen, freilich um solche Leute, die weder Wähler sind, noch volle Tazgen haben. (Beifall auf der äußersten Linken.) Hier hatten Sie Gelegenheit, Ausdruck zu geben Ihrem lebhaftesten nationalen Gefühl, zu zeigen, daß auch der Niedrigste Ihres Volkes, Ihrer Fürsorge werth ist. Wundern Sie sich nicht, wenn die großen Massen des Volkes Sie auch in anderen Beziehungen als ihre Feinde hinstellen. Wo Sie wirklich etwas für Ihr Volk thun könnten, da verlassen Sie sich auf Ihre Volksgenossen! (Stürmischer Widerspruch links)

Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken) Wir werden heute wieder das Schauspiel erleben, daß die große deutsche Partei gegen die große Masse des Volkes ist, und daß diejenigen, welche sich einzig und allein auch der deutschen Arbeiter annehmen, die Liberalen sind. Es wäre besser, wenn Sie durch eine offene That im Hause bewiesen würden, daß Sie Sinn und Herz haben für die Unterdrückten Ihrer Volksgenossen.

Der Antrag Bernerstorfer und Ratzl auf Einsetzung einer parlamentarischen Commission zur Untersuchung und raschen Berichterstattung über die Uebergriffe der Behörden wurde, wie wir schon berichtet hatten, mit zwei Drittel Majorität abgelehnt und hierauf der Verschleppungsantrag der Liberalen, wonach der Gewerbe-Ausschuß sich über die Vorfälle informieren solle, angenommen.

#### Frankreich.

Ein neues anarchistisches Bombenattentat ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in Paris verübt worden. Um 11 1/2 Uhr Nachts explodirte vor der Eingangstür des Hauses Nr. 42 in der Avenue Kleber eine Bombe. Das Haus wird von dem Sammet-Fabrikanten Maffing, der gerade abwesend war, bewohnt. Der angerichtete Schaden ist ein rein materieller und beschränkt sich auf die Zertrümmerung der Thür und einiger Fensterscheiben. Menschen sind nicht verletzt worden. Die Bombe muß mit Dynamit oder mit einem Chlor-Präparat geladen gewesen sein. Der Urheber des Attentats ist nicht bekannt; jedoch sind zwei Personen verhaftet worden. Ein Nachheft scheint nicht vorzuliegen, doch wäre es möglich, daß das Attentat gegen den früheren Generalstaatsanwalt Beaufrepaire, der in der Avenue Kleber wohnt, gerichtet sein sollte.

#### Rußland.

Zu den Studentenverhaftungen in Petersburg. bringt das Londoner „Daily Chronicle“ die Sensationsnachricht, daß die in der Vorwoche verhafteten Studenten Mitglieder einer anarchistischen Verschwörung waren, die bezweckte, am Osterabend Bomben in der Isaaks- und Kasan-Kathedrale zu werfen. Die Polizei entdeckte die Verschwörung durch den Verrath eines Mitschuldigen.

Nach einem Petersburger Bericht des „Standart“ sind die jüngsten Massenverhaftungen der Entdeckung einer weitverzweigten Verbindung zuzuschreiben, die sich „die Freunde politischer Freiheit“ nennt. Unter den Verhafteten in Petersburg befinden sich der Director des Statistischen Bureaus, Czernak, dessen Gehilfe Alexandrow nebst Gattin, ein Beamter vom Finanzministerium, zwei Beamte der Adelsbank, Professoren, Aerzte, etwa fünfzig Studenten. In Drel wurden ein Oberingenieur der Eisenbahn und mehrere Staatsbeamte wie orthodoxe Priester, in Nowgorod der Sohn des Senators Tutschew verhaftet.

### Parteiangelegenheiten.

Der Antisemitismus als „Vorkampf“ der Socialdemokratie. Die von höherer Stelle früher gehätschelte antisemitische Bewegung beginnt den herrschenden Gewalten gefährlich zu werden. Haben die Socialdemagogen Ahwardt und Genossen schon bei der letzten Wahl den Ruf: „Gegen Juden und Junker“ erhoben, so schreibt jetzt Herr Dr. Bödel in seinem „Reichs-Herald“:

Der geldgierige Großcapitalist — ganz einerlei ob Jude oder Nichtjude — ist der Würgengel unseres Volkes, dem er die Arbeits-Gelegenheit entzieht. Das Aufspeichern großer Reichthümer muß zur Verarmung und zur Verherbstockung führen.“

Das ist deutlich und das muß die Anhänger des Herrn Bödel, wenn sie ihm einmal bis zu diesem Punkte gefolgt, schließlich in das Lager der Socialdemokratie treiben. **Zodienische der Partei.** Aus Celle wird geschrieben:

Vater Warnede ist todt! Diese Trauernachricht ging am Dienstag Morgen unter der socialdemokratischen Arbeiterschaft unseres Städtchens von Mund zu Mund. Mit „Vater Warnede“, wie der jetzt entlassene Kämpfer im Volksmunde kurzweg genannt wurde, ist einer der hiesigen ältesten Parteigenossen den Weg gegangen, von dem es keine Rückkehr giebt. Vater Warnede war bereits anfangs der 60er Jahre ein rühriger Vorkämpfer der Arbeiterfrage, auch Mitglied des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“. Seit langen Jahren Candidat des Reichstagswahlkreises Celle-Gifhorn-Feine, lehnte er kürzlich bei einer Neuaufstellung seines hohen Alters wegen — er stand im 78. Lebensjahr — die weitere Candidatur ab, und wurde daher an seiner Stelle Genosse Paul Hannover für unseren Kreis bestimmt. Der Entschlafene war stets bereit, für die gerechte Sache der Socialdemokratie, selbst unter der größten persönlichen Ausopferung, einzutreten und hat daher Manchem als Vorbild gedient. Der Heimgegangene hat sich nicht nur bei den Genossen des hiesigen Kreises, sondern weit über denselben hinaus ein ehrendes Andenken gesichert. — Rüge demselben die Erde leicht sein.

In Bremen verstarb Genosse Bauber, der als ein sehr rühriges Mitglied der Partei lange Jahre dort thätig war. — In Darmstadt ist am 8. Mai unser Parteigenosse



August Weiser, ein alter Veteran der Volksache, im 78sten Lebensjahre gestorben. Schon in der Demagogendebatte der dreißiger Jahre befand sich der Beschriebene in der Reihe der Freiheitskämpfer. Im sogenannten tollen Jahre 1848 war er als geistig hochentwickelter Arbeiter Mitglied des Märzvereins und um auch mit Flinte und Säbel die Freiheit zu verteidigen, gehörte er der sogenannten „dreizehnten Compagnie“ an, welche als Hauptmann der Spitzensoldaten Wilhelm Seipel befehligte. Und bis zu seinem Lebensende ist er der Partei des Volkes treu geblieben, hat nie die Farbe gewechselt und war durch eifriges Studium der Arbeiterpresse und der Parteiliteratur stets auf dem Laufenden. Ehre seinem Andenken.

### Kleine Rundschau.

**Ein „Attentat“ in der Schule.** In der Humboldt-Schule zu Frankfurt a. M. haben kürzlich zwei 9-11jährige Mädchen ein schreckliches „Attentat“ gegen einen ihrer Lehrer verübt. Sie stellten ihm nämlich auf das Podium einen mächtigen Sessel. Der gestrenge Herr Magister ging jedoch nicht in die Falle, die er noch rechtzeitig entdeckte, und die „unzufälligen Anschläge“ der beiden Sänderinnen waren verhängnisvoll für einen Streich, der sich, wenn man ihn ernsthaft beurteilt, als mindestens recht unartig charakterisiert. Aber hart war es doch, daß das Lehrercollegium gleich auf zwangsweise Ausweisung aus der Schule erkannte. Auf Beschwerde der beiden gemäßigtesten Familien nahm sich die Stadtschuldeputation des Falles an und kam zu einer wesentlich mildereren Auffassung des Vergehens. Sie drückte in Folge dessen den Eltern schriftlich ihr Bedauern, dem Lehrercollegium aber schriftlich und mündlich ihr Mißfallen hinsichtlich der verhängten Strafe aus, der sie zugleich die Bestätigung versagte.

**Die Sonne** befindet sich gegenwärtig im Stadium ihrer größten Flecken-Entwicklung. Fast ununterbrochen bilden sich große Flecken und Gruppen von kleinen Flecken, manche der bedeutendsten konnten in den letzten Monaten sogar mit bloßem Auge wahrgenommen werden, besonders wenn die Sonne nahe am Horizont ist und ihr Glanz deshalb bedeutend gemildert war. Daß es sich bei diesen Fleckenbildungen um gewaltige Revolutionen im Innern des glühenden Sonnenballes handelt, daß also letzterer gegenwärtig in einem Zustand ungewöhnlicher Erregung sich befindet, wird durch das Auftreten bedeutender Protuberanzen erwiesen. Letztere sind bekanntlich ungeheure glühende Gasströme, hauptsächlich aus Wasserstoff bestehend, die mit großer Geschwindigkeit springbrunnendartig von der Sonnenoberfläche emporsteigen. Der Astronom der Sternwarte zu Jolocia in Ungarn, J. Henni, der sich besonders mit der Untersuchung der Sonnenoberfläche beschäftigt, berichtet jedoch über zwei Protuberanzen, die sich bis zu 360 000 und 500 000 Kubikmeter über die Sonne emporerhoben und somit die höchsten sind, die man bis jetzt beobachtet hat. Die erste wurde am 19. September d. J. gesehen, sie stieg mit einer Geschwindigkeit von Kilometer in der Sekunde empor, und zwar, wie schon erwähnt, bis zu 360 000 Kilometer Höhe. Diese ungeheure glühende Gasmasse bestand aus einzelnen glänzenden Banden oder Strahlen, doch hatte sie keinen langen Bestand. Zur größten Uebersichtlichkeit des Beobachters bildete sich am folgenden Protuberanz an einem Punkte der Sonnenoberfläche, welcher dem vorher erwähnten fast genau diametral gegenüberlag. Der Beobachter sah unmittelbar die glühenden Gasmassen sich von der Sonnenoberfläche erheben und mit einer Geschwindigkeit von 255 Kilometer in der Sekunde emporsteigen. Diese Protuberanz war derjenigen des vorherigen Tages äußerlich völlig ähnlich und sie nahm nach einer ungeheuren Höhe an, indem sie in weniger als 20 Minuten die zur Höhe von 500 000 Kilometern emporgestiegen war. Eine solche ungeheure Geschwindigkeit des Emporsteigens ist als mechanische Bewegung schwer erklärlich, dagegen giebt die Theorie von Strömungen eine einfache Deutung, indem sie annimmt, daß es sich bei dem Vorgange um eine Entzündung der gasförmigen Umhüllung der Sonne handelt. Höchst merkwürdig und bis jetzt unklar ist es aber, daß solche Vorgänge innerhalb eines Zeitraumes von kaum einem Tage an zwei einander gegenüberliegenden Punkten der Sonne auftreten. Beobachtet hat man auch früher schon beobachtet, in besonders am 20. Juni 1883, so daß es sich nicht um ein zufälliges Vorkommnis handelt. Eine Erklärung ist darüber zur Zeit noch nicht zu geben.

### Locales.

Breslau, den 16. Mai 1894.

#### Zur Landtagung.

Am 1. Feiertage unternahm — vom schönsten Wetter begünstigt — circa 20 hiesige Genossen eine Landtagung im Wahlkreise Breslau (Land-) Neumarkt. Ein zu diesem Zweck herausgegebenes Flugblatt, in welchem im Allgemeinen die politische Lage Preussens sowie zum Teil die Verhältnisse behandelt werden, wurde von der Bevölkerung sehr begierig aufgenommen und fast überall gleich gelesen; es ist dabei zu bemerken, daß wesentlich unter dem Einflusse in den Städten, sowie bei der Landbevölkerung und Stellenbesetzern in den Dörfern noch unbekannt ist, wie weit die Interessenpolitik im preussischen Landtage, in welchem auf Grund des Dreiklassenwahlgesetzes nur der „Schiff“ vertreten ist, bereits einwirkt ist. Es wurde sehr häufig die Frage erwidert, ob die in dem Flugblatt angeführten Verbesserungen auch wirklich mehr seien; und wurde es fast überall bedauert, daß nur zu wenige Landtagungsberechtigten es gelte, daran hervor, daß die Verwirklichung derselben nur durch die Wahl der Abgeordneten im Landtage geschehen kann, und demnach die Landtagung in Breslau, wie wir wissen, nur am 1. Juni stattfinden kann, und demnach die Landtagung in Breslau, wie wir wissen, nur am 1. Juni stattfinden kann.

welter um sich greift, wer die Ausbeuter und Mehrwertverprasser sind. Daß die Aufnahme gut gewesen sein muß, geht für den leitenden Theil dieser Agitation zur Genüge daraus hervor, daß sämtliche Fragen eingehend und gewissenhaft beantwortet wurden, wie das die eingelaufenen Fragebogen, die sämtlich ausgefüllt waren, am deutlichsten beweisen. Ja, ja, wir haben wieder einmal einen Einblick in die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse gewonnen, und wir werden nicht unterlassen, das Resultat sehr bald mitzutheilen; es war das ein neuer Versuch und er hat sich bewährt.

Während die Agitatoren von der Bevölkerung sehr gut empfangen wurden und ihr Besuch sehr bald wieder erwartet wird, so scheint unser Flugblatt bei der hiesigen Staatsanwaltschaft Beunruhigung hervorgerufen zu haben, denn gleich nach dem das Pflichtexemplar eingereicht war und die Genossen auf ihren Posten sich begeben hatten, muß man bemerkt gewesen sein, etwas Anstößiges zu finden und die Beschlagnahme zu beschließen. Um 4 Uhr Nachmittag wurde bei dem das Flugblatt verantwortlichen zeichnenden Genossen Haussuchung gehalten, gefunden wurde nicht ein einziges Exemplar des neuen Flugblattes, da hingegen eine Anzahl ältere, ihren Zweck bereits erfüllter Exemplare mitgenommen. Wir sehen mit Humor der Anklage entgegen, denn wir konnten uns eines Kopfschüttelns nicht erwehren, und dachten an den Ausspruch des Abgeordneten Hausmann im deutschen Reichstage: „Das Kopfschütteln ist zur nationalen Beschäftigung geworden!“

Komischer Weise hat man die „Schenkung“ der Grundsteuer — die in einem andern Flugblatt auch ein Grund mit zur Confiscation war — diesmal nicht beanstandet; man hat jedenfalls die bereits vorhandene Literatur über die Grundsteuer studirt. Das Geschenk an die „Standesherrn“ die „Geldien“ und Besten der Nation, die Schenkung der Bergwerksabgabe an die Grundbesitzer, das alles sind Maßnahmen, die uns wohl recht geben, wenn wir behaupten, im preussischen Landtage ist das Volk nicht vertreten, es hat keinen Antheil an der Gesetzgebung und es ist dringend notwendig, dahin zu arbeiten, daß das Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetenparlament das allgemeine geheime und directe wird.

Wir sind allerdings Elemente der Unruhe, aber ohne Elemente der Unruhe kein Fortschritt. Wir werden fortfahren die herrschende Minderheit unruhig zu machen, denn dadurch nur kann die beherrschte Mehrheit zu ihrem Recht und Verbesserung ihrer Lage kommen.

Wir wissen, wir werden verfolgt, weil wir Recht haben, aber jeder Samstagsnachmittag der Verfolgung der gegen uns geführt wird, schenkt jeder die Genossen zu sammeln. Wir werden ungeschlagen fortfahren, das zu thun, was unsere Grundsätze die Rechte herantreibt. Wir werden uns nie vor dem Volke zu zeigen, daß die Socialdemokratie nur allein die Interessen des Volkes vertritt, und wir werden die Aufgaben, die wir uns gesetzt haben nicht aufhören unter die Waffen zu treten, erfüllen. Wir werden uns durch keine Verfolgung, durch keinen Mißbrauch der Presse, durch keine Verhinderung von dem Wege der Pflicht abbringen lassen.

Der Kampf ruht nicht zu Jammer nicht voran!

#### Gesundheitsberichte für den Monat April.

Der Gesundheitszustand während des Monats April gütliche Witterungsbedingungen aus. Die Beobachtung nur vorwiegend mäßig und südlich, die Menge der Niederschläge gering; die beiden ersten Wochen ganz trocken, ebenso die letzte, nur die dritte Wochenscheide brachte mehrere Niederschlagsmengen. Die Bevölkerungsbewegung in Breslau während des Monats April war folgende: Die Zahl der Geburten betrug 944, nämlich 457 Knaben und 487 Mädchen; davon waren 788 ehelich, 158 unehelich Geburten. Lebend geboren wurden 915 Kinder (441 Knaben, 474 Mädchen), starben 31, (13 männlich, 18 weiblich). Die Zahl der Verstorbener betrug 743, davon 385 dem männlichen und 358 dem weiblichen Geschlecht angehörten. Es hat die Sterblichkeit von Woche zu Woche abgenommen; sie betrug in dem einzelnen Wochen 191, 187, 164. Die Zahl der in dem Lebensjahre geborenen Kinder war 262, darunter 26 männlich, mit einer Sterblichkeitszahl von 92 auf 1000 erkrankt (gegen 861 im März). Von diesen Kindern am Alter über 40 Jahre sind 120 gestorben, etwas weniger als im Vormonat. Auf die einzelnen Stadttheile vertheilt sind diese Sterbefälle in folgender Zahlen:

Innere Stadt	westlicher Theil	49
	östlicher	45
Ober-Vorstadt		130
Sand-Vorstadt		111
Oblauer Vorstadt		87
Schweidnitzer Vorstadt	südlicher Theil	88
	nördlicher	95
Nicolai-Vorstadt		92

Dazu kamen noch 47 Verstorbene, die in Breslau nicht ortsanhörig waren. Gegen den Vormonat zeigten die innere Stadt und die Sandvorstadt eine Abnahme, die Ober- und Nicolai-Vorstadt sowie die Schweidnitzer Vorstadt eine Zunahme, letztere in ihrem nördlichen Theile sogar eine auffallend bedeutende. Die durchschnittliche Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 27,1 (gegen 25 im März). Unter den 70 größeren Orten Deutschlands, über welche das Reichsgesundheitsamt regelmäßige statistische Nachweise veröffentlicht, stand Breslau in den ersten drei Berichtswochen an 66., dann zwei Mal an je 60. Stelle, d. h. es hatte je 4 und dann je 10 Orte mit höherer Sterblichkeit hinter sich. Von unseren Nachbarstädten hatte Berlin eine Sterblichkeit von 17, Görlitz 28, Liegnitz 29, Posen 20.

Von den einzelnen Krankheitsgruppen zeigten in Breslau die Infectionskrankheiten sämtlich einen Rückgang. Von Masern sind nur 24 Erkrankungen und ein Todesfall gemeldet; es erstreckte sich der Rückgang der Masern auf alle Stadttheile mit Ausnahme der inneren Stadt und des Nicolai- und Oblauer Vorstadt. Die genauere Vertheilung der genannten drei Krankheiten über die einzelnen Stadtbezirke ergibt sich aus nachfolgender Uebersicht:

	Diphtheritis.	Scharlach.	Masern.
Innere Stadt	4	7	8
Obervorstadt	10	8	4
Sandvorstadt	7	5	2
Oblauer Vorstadt	11	9	7
Schweidnitzer Vorstadt	16	19	0
Nicolai-Vorstadt	9	1	2

Von Unterleibstypheus sind 8 Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet; von den Erkrankungen bestrafen 1 die Nicolai-, 2 die Sand- und 3 die Schweidnitzer Vorstadt. An modificirten Pocken erkrankten 2 an Ruhr 1. Gelenkrheumatismus verursachte 1, Rosette, Keuchhusten 5 Todesfälle. An Krebs starben 21. Influenza ist nur äußerst vereinzelt aufgetaucht. Die Zahl der Todesfälle durch Erkrankungen des Gehirns hat sich erhöht; 119 (gegen 99 im Vormonat); davon 50 an Gehirnkrämpfen und 28 (gegen 15 im Vormonat) an Gehirnschlag. Auch die Todesfälle durch Erkrankungen der Athmungsorgane haben zugenommen, 252 (gegen 215 im März); davon entfallen auf Lungenschwindsucht 129, auf Entzündungen der Luftwege 65. Ungefähr gleichgeblieben ist Anzahl der Todesfälle durch Magen- und Darmkatarrhe, 67. An Auszehrung und Lebensschwäche starben 67 Kinder gestorben. Unglücksfälle führten 7 Mal zum Tode. — Die Zahl der Selbstmorde war sehr hoch, 17.

Die Cholera ist in Deutschland nirgends aufgetreten, dagegen ist Rußland und die Türkei noch davon heimgeheftet. Neuerdings sind in Galizien wieder einige Fälle vorgekommen, 24 mit 9 Todesfällen. Endlich ist in der zweiten Hälfte des Monats in Lissabon die Cholera ziemlich heftig aufgetreten, aber in einer, wie es scheint sehr milden Form.

[In der Groß-Rochberner Schulanzelegenhheit,] von welcher wir feinerzeit berichteten, ist den Schulrath aus dem Cultusministerium auf die eingereichte Beschwerde nachfolgender Bescheid zugegangen:

Ministerium der geistlichen u. s. w. Auf die Eingabe vom 9. März d. J. werden Sie benachrichtigt, daß, nachdem die Anstellung eines zweiten Lehrers an der hiesigen katholischen Schule in die Wege geleitet ist, die königliche Regierung ermächtigt habe, zur Befoldung derselben aus jeder der unterrichtlichen Staatsbedürfnisse von 1894 bis zu gemäßen. Im Auftrage: Königl.

Wie doch! Immer langsam voran.

[Schauspieler.] Wie bereits mitgetheilt, soll die Aufführung der Sommerbühne im Liebich'schen Gasthaus bereits am 19. d. Mts., also nächsten Sonnabend, erfolgen. Diese Bühne hat bekanntlich



nahezu die Größe der Bühne des Lobe-Theaters erhalten. — Für die nächste Zeit bleibt die Operette „Der Lieutenant zur See“ auf dem Repertoire.

[Straßenperrungen.] Behufs Neupflasterung wird die Karlsstraße zwischen Schloß- und Schweidnitzerstraße vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von drei Wochen und behufs Canalbaues die Elisabethstraße ebenfalls vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von elf Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Unfall auf der Ober.] Am 14. d. Mts., Nachmittags gegen 4 Uhr, ereignete sich auf der oberen Ober ein bedauerlicher Unfall. Als zur angegebenen Zeit der Dampfer „Germania“ die Landungsstelle am Zoologischen Garten verließ, um nach Wilhelmshafen weiterzufahren, kreuzte gerade die Seilfähre in der Richtung von Morgenau nach dem „grünen Schiff“ die Ober. Das linke Schaufelrad des Dampfers erfaßte hierbei das unter der Wasserobersfläche liegende Drahtseil. Bei den Bemühungen des die Seilfähre leitenden Schiffers A., das Seil wieder flott zu machen, wurde dem Schiffer von dem Schaufelrade der Daumen an der linken Hand abgeschlagen. Ein zufällig auf der Fähre weilender Arzt verband dem Schiffer die Wunde, worauf sich dieser zur weiteren Behandlung in die Klinik auf der Thiergartenstraße begab. Die zahlreichen Insassen der Seilfähre kamen glücklicher Weise mit dem bloßen Schrecken davon.

[Mißhandlung eines Kindes.] Am 12ten d. M., Abends, mißhandelte ein Arbeiter auf der Brandenburgerstraße sein 4 Jahre altes Töchterchen in so roher Weise, daß dasselbe nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht werden mußte. Der Arbeiter wurde verhaftet.

[Verirrtes Kind.] Am 14. d. M., Vormittags, wurde ein 2 Jahre altes Mädchen, welches sich auf der Neuen Schweidnitzerstraße verirrt hatte, von dem Dienstmann Schmidt, Gräblichenerstraße 75, vorläufig in Pflege genommen. Das Kind hat blondes Haar und trägt graues Kleidchen, gestreifte Schürze, blaue Strümpfe und Niederhübe.

[Unterbringung eines Erkrankten.] Am 14. d. M., Nachmittags, wurde ein alter Mann auf der Längen Gasse in so schwerem Zustande angetroffen, daß seine Unterbringung im Allerheiligen-Hospital nöthig war.

[Unterbringung eines Erkrankten.] Am 15. d. M., Morgens, erkrankte auf der Universitätsbrücke ein Mann von der Rosenstraße in so schwerer Weise, daß er mittelst Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

[Verhaftung.] Am 14. d. M., wurde ein 13-jähriger Schulknabe festgenommen, der in Gemeinschaft mit einem anderen sich nach Maria-Höfen begeben und dort aus der Wohnung eines Schuhmachers 5 Mark gestohlen hatte. Aus einer Wohnung am Brigittenthal entwendeten die Burschen den Betrag von 1,60 Mark.

[Ein Taschendieb.] wurde am 14. d. Mts. auf dem Schiefwerderplatze in der Person eines 16 Jahre alten Lehrlings festgenommen, als er einem Mädchen ein Portemonnaie mit Inhalt entwendete.

[Diebstahl.] Am 12. d. Mts. wurde aus dem Hausflur des Grundstücks Blücherplatz 16 eine Kiste, enthaltend Knabenanzüge, gestohlen. Die Kiste ist gezeichnet: „L. G. 19634.“

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt und ein goldenes Armband. — Verloren: eine goldene Damencylinderuhr Nr. 12466, ein goldener Trauring, gez. T. M. 10. 5. 92, ein Korallenarmband, ein Faß echtes Bier (Wigzigbräu) mit der Nummer 26124 und zwei Actien der Donnersmarchhütte Nr. 12803 und 14470 über je 600 Mk. — Gestohlen: am 13. d. M. einem auf der Friedrich-Carlstraße wohnenden Müller aus seiner durch Nachschlüssel geöffneten Wohnung ein Geldbetrag von 28 Mk.; in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. einem Steinleger aus Herdau, welcher am Laurentienplatz eingeschlafen war, eine silberne Cylinderuhr Nr. 66017. — Verhaftet: am 12., 13. und 14. d. Mts.: 125 Personen.

### Schlesien.

**Siegnitz, 14. Mai.** Strafkammer. — Majestätsbeleidigung. In der Sitzung der hiesigen Strafkammer am vorigen Freitag wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit wider den Fabrikarbeiter August Günther aus Quaritz, Kreis Glogau, wegen Majestätsbeleidigung verhandelt, welcher er sich dadurch schuldig gemacht haben soll, daß er am 27. Januar v. J. in Glogau vor einem Bildertafel stehend und mit einer ein Bild des Kaisers betrachtend, eine unziemliche Aeußerung über den Geburtstag des Kaisers gemacht hatte. Bereits am 27. November v. J. hatte er sich vor der Strafkammer des sgl. Landgerichts zu Glogau zu verantworten, wo er jedoch freigesprochen wurde. In den Urtheilsgründen wurde damals gesagt: Solche unziemliche Redensarten seien bei Leuten von der Bildung des Angeklagten sehr gewöhnlich. Der Angeklagte habe nicht das Bewußtsein gehabt, daß er eine unziemliche Aeußerung thue. Uebrigens sei der Angeklagte auch ein guter Patriot. — Gegen diese Freisprechung legte der Staatsanwalt beim Reichsgericht Revision ein, welches das Urtheil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Piesnitzer Landgericht verwies. Auch die hiesige Strafkammer erkannte auf Freisprechung, nachdem eine eingehende Verhandlung stattgefunden hatte.

— **Zeichnung eines Soldaten.** Der seit dem 1. d. M. vermisste Junger Wärfel der 13. Compagnie hat, wie das hiesige „Tgbl.“ berichtet, sein Leben durch Selbstmord beendet. Seine Leiche wurde am Sonnabend in der Karbach am Wehre bei Alt-Petersen gefunden. Minderer Strafe werden bekanntlich die bürgerlichen Blätter, durch

der Anlaß zu dieser traurigen That sein. Es muß doch zu schon in den Ferientcolonien sein.

**Hannau.** Verschwunden. Der an dem Eisenbahnunfall in Urnsdorf schuldige Locomotivführer ist spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß er seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat.

**Goldberg.** Ein heftiges Gewitter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war und theilweise auch Schloßen im Gefolge hatte, zog kürzlich über den südwestlichen Theil unseres Kreises. Ein Blitz schlug in die alte Burg auf dem Gröbzigberge, ein anderer in ein Wohnhaus in Neudorf am Gröbzigberge ein und tödtete ein Kind. Es ist zu bemerken, daß in den letzten Tagen unsere Provinz an den verschiedensten Orten von heftigen Regnen und Gewittern heimgesucht worden ist.

**Bunzlau.** Verkauf von werthvollen Alterthümern. Sehr werthvolle Alterthümer von der Gröbzigburg haben in diesen Tagen durch Verkauf den Weg in das Ausland genommen. Jedem Besucher der Gröbzigburg dürften jene sechs größeren Glasgemälde im oberen Mittelsaal bekannt sei, welche den drei großen Bogenschnitern nach Süden zu eingefügt, bezam. angehangen sind. Diese Denkmäler sind, so schreibt Dr. E. Wernicke in „Gröbzigberg, Geschichte und Beschreibung der Burg“ von der Familie v. Benede wohl sämmtlich in der Schweiz und in Süddeutschland erworben und der Gröbzigburg einverleibt worden. Die ältesten sind 1505 und 1519 datirt. Der im Jahre 1829 nobilitirte Herr v. Benede aus Berlin war im Jahre 1823 Besitzer der Gröbzigberger Herrschaft geworden und hat sich um die Neugestaltung des Schloßgebäudes sehr verdient gemacht. Was Dr. Wernicke in seiner oben erwähnten Abhandlung als Vermuthung ausspricht, daß nämlich jene Glasgemälde aus der Schweiz stammen, hat nach dem „Niederschlesischen Courier“ in diesen Tagen seine Bestätigung gefunden. Die Gemälde oder wenigstens einige derselben stammen aus der Stadt Zürich, und im Auftrage dieser Stadt hat sie jetzt ein Alterthumsforscher und Händler aus Zürich von dem Besitzer der Herrschaft Gröbzigberg, Grafen Hendel von Donnersmarch, erworben. Der Preis, welcher für diese sechs Glasgemälde gezahlt worden ist, beträgt 80,000 Mark.

**Bunzlau, 12. Mai.** Steuerproceß. Der Steuerproceß des Commerzienrathes Samson Woller, des früheren Besitzers, jetzigen Directors der in eine Actiengesellschaft umgewandelten hiesigen Baumwollenspinnerei „Concordia“ gegen die hiesige Stadtgemeinde wegen Heranziehung zur Communalsteuer für das Etatsjahr 1892/93, welcher alle in Frage kommende Instanzen beschäftigt hat, ist durch Erkenntniß des königlichen Oberverwaltungsgerichtes vom 9. Mai endgültig zu Gunsten der Stadt entschieden worden. Dieser Ausgang des Proceßes ist für die Stadt insofern von Bedeutung, als das streitige Steuerobject die Summe von 23,000 Mark beträgt. Commerzienrath Woller hatte, als er auf Grund seiner Selbsteinkünfte zur Einkommensteuer mit genannter Summe für das Etatsjahr 1892/93 zur Communalsteuer veranlagt worden war, der Polizeiverwaltung angezeigt, daß er seinen Wohnsitz nach Olonie in der Provinz Posen, woselbst er ausgedehnten Grundbesitz besitzt, verlege. Drei Wochen nachher hat er jedoch sein Eintreffen mit Familie wieder angemeldet. Während er mit letzterer Anzeige nur den polizeilichen Verordnungen über das Meldewesen genügt haben wollte, sollte die erste Mittheilung für seine Wohnsitzveränderung allein ausschlaggebend sein. Das Oberverwaltungsgericht erkannte jedoch in der Beibehaltung und Verzichtnahme der hiesigen Villa des Klägers zur jeder-Verwendung sowie in der Vertheidigung des Klägers zur „Concordia“ Thatsachen, welche der behaupteten Wohnsitzverlegung widersprechen, und hält es für unerheblich, daß Klägers etwa einen zweiten Wohnsitz in Olonie habe weil dieser als Gutsbezirk für die Communalbesteuerung gleichgültig sei. Das Gericht hat demnach auf Abweisung des Antrages auf Freilassung von der fraglichen Communalsteuer erkannt.

**Rauzendorf, Kreis Löwenberg, 14. Mai.** Schicksalschläge. Von schweren Schicksalschlägen ist ein hiesiger Kutscher in den letzten Jahren heimgesucht worden. Nachdem derselbe vor drei Jahren seine ältteste Tochter durch den Tod verloren hatte, verfiel seine Frau vor zwei Jahren dem Irren und starb. Voriges Jahr verlor er seine andere Tochter, und jetzt ist sein einziger Sohn schwermüthig geworden, so daß er einer Heilanstalt überwiesen werden mußte.

**Sagan, 14. Mai.** Selbstmord im Gefängniß. Am Sonntag erhing sich in einer Zelle des hiesigen Amtsgerichtsgefängniß der wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftete Arbeiter Lindner aus Gewerkschaft. Nicht Schuldbewußtsein, sondern verletztes Ehrgefühl soll das Motiv zur That sein. Er war von seiner eigenen Tochter denunciirt worden.

**Ober-Tannhausen.** In den beiden Häusern, welche dem Herrn Kaufmann Gürtler gehören, erkrankten vor Kurzem einige Personen an einer Krankheit, welche einen typhösen Charakter hatte. Genauere Nachforschungen ergaben, daß das Wasser des Brunnen, aus dem die Erkrankten getrunken, meist im Frühjahr, mit gesundheitswidrigen Stoffen verunreinigt ercheint. Es wird hiernach nicht so schwer sein, diesem Uebel Abhilfe zu verschaffen. Die Jama hat die Krankheitsfälle bezüglich der Zahl übertrieben. Es sind wohl 9 Personen in den beiden Häusern erkrankt, darunter aber mehrere an Krankheiten der Athmungsorgane.

**Görlitz, 11. Mai.** Errichtung eines elektrischen Elektrizitätswerkes. Auf die Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Sitzung war als Hauptgegenstand die Beschlußfassung über die Ausführung einer elektrischen Beleuchtungsanlage gesetzt worden. Es ist, wie bereits früher berichtet, nach dem Antrag des Magistrats eine Ausschreibung unter sieben Firmen erfolgt. Bezüglich des Umfanges der Anlage wurde bestimmt, daß die Stromerzeugungs-Anlage bei gewöhnlichem neunmündigen Vertriebe unter Ausnutzung der Wasserkraft und eventuell des Ueberschusses für die das Leuchtungsnetz aber für 5000 gleichartig brennende Glühlampen von 16 Normalkerzen Leistung ausreichen soll. Die Gebäude sind aber bald für 5000 Glühlampen zu erweitern. Der Antrag des Magistrats wurde mit 16 gegen 17 Stimmen angenommen.

**Lauban.** Stadt und Bürgermeister. Die Stadt Lauban liegt zur Zeit, wie das „Tgbl.“ berichtet

mit der früheren Bürgermeister Reichmayer in Freie. Der Reichmayer ist schon seit Jahren nicht mehr Bürgermeister von Lauban, dennoch beschäftigen sich die Stadtväter noch immer mit seiner Person. Einer der würdevollsten Punkte aus der Amtszeit Reichmayers ist und bleibt die Anstellung des raffinierten Steuerreceptors Vogel. Letzterer wurde am 22. September 1890 rüchzig; an demselben Tage wurde nämlich ein Kassenrevisor die Anstellung gemacht, daß Vogel gegen 16 000 Mark veruntreut hatte. Von dieser Summe entfielen ca. 13 000 Mark auf die Antragszeit des jetzigen Justizrathes Reichmayer als damaligen Bürgermeister von Lauban. Die Stadtgemeinde Lauban machte nun ihren ehemaligen Bürgermeister wegen der zuletzt genannten Summe regreßpflichtig und erstirt in erster Instanz vor dem Berliner Landgericht ein obliegendes Erkenntniß. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß Reichmayer diejenige Vorlicht und Aufmerksamkeit bei seiner Antragsung und besonders bei der Anstellung und Controlirung des ehrenwerthen Vogel außer Acht ließ, welche die Unterschlagungen hätten verhindern oder doch rechtzeitig an den Tag bringen müssen. Reichmayer berichtigte sich aber bei der Vorentscheidung nicht, legte Berufung beim Kammergericht ein und verkündete den als Kassenrevisor thätig gewesenem Stadtverordneten den Streik, indem er letztere für mitverantwortlich und ventuell auch für regreßpflichtig erklärte. Im Termin vor dem Kammergericht am 10. d. Mts. war Justizrath Reichmayer selbst erschienen und wurde vom Rechtsanwalt Hofenberg vertreten, für Lauban trat Rechtsanwalt Laus auf, während die Interessen derjenigen Stadtverordneten, denen Reichmayer den Streik verkündet hatte, Herr Assessor Fuchs in Vertretung des Rechtsanwalts Goldschmidt wahrnahm. Von Seiten Reichmayers wurde besonders das Gutachten des Kammerers Maß kritisiert und als unzutreffend bezeichnet und beantragt, Doctor Hinsel als Sachverständigen zu hören. Ferner aber machte der Vertreter des Justizrathes geltend, letzterer sei nicht haftbar, da ihm seiner Zeit „Entlastung“ (Decharge) ertheilt worden war. Nach mehrstündiger Verhandlung machte der Senatspräsident bekannt, er werde das Urtheil erst in vierzehn Tagen verkündigen.

**Sirßberg.** Eiserne Hochzeit. Der Auszügler Carl Busch in Neudorf feierte mit seiner Ehegattin das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Während ihrer 65jährigen Ehe sind die beiden Ehegatten von Krankheiten verschont geblieben. Der Jubelbräutigam ist 87, die Jubelbraut 88 Jahre alt und beide sind noch sehr rüchzig.

**Ratibor.** Zur Streikbewegung in Oesterreich-Schlesien berichten bürgerliche Blätter. Der Landrath des Kreises Ratibor, Geh. Regierungsrath Pohl, begab sich am vorigen Freitag wiederum nach Petzkowitz. Nach wie vor herrscht auf der preussischen Seite Ruhe. Um den Uebertritt österrreichischer Streikender auf preussisches Gebiet zu verhindern, sind die Ueberfähren bei Koblau und Elguth-Hulshin und die Petzkowitz Brücke mit Gendarmen besetzt worden. Auch der Schacht in Petzkowitz ist besetzt worden, um die Arbeitenden vor Störungen zu beschützen. — Am Donnerstag ereignete sich nach dem „Oberchl. Anz.“ an der Petzkowitz Brücke folgender Vorfall: Nachmittags rückte von Mährisch-Dirtrau her ein starker Trupp Streikender an die Brücke heran und wollte auf preussisches Gebiet übertreten. Von den an der Brücke postirten Gendarmen wurden sie zurückgehalten. Durch einen Boten, der in einiger Entfernung von der Brücke über die Oder setzte, wurde die österrreichische Gendarmerie benachrichtigt, die auch schleunigst heranrückte und den Trupp von der Brücke verjagte. Die preussischen Arbeiter, die bisher jenseits der Grenze ihren Verdienst gefunden haben, sollen zur Streikbrechung sehr geneigt sein. Man befürchtet übrigens, daß es zwischen den österrreichischen Arbeitern zu Conflicten kommen wird.

**Ratibor, 13. Mai.** Ein Nachtrag zur Hinrichtung der Gebrüder Koziolek. Der „Nat. Anz.“ schreibt: Es ist den Lesern bekannt, das der Mütter der Mörder die Leichen ihrer enthaupteten Söhne ausgefolgt wurden. Vom Standpunkte des menschlichen Zartgefühls ist zu bedauern, daß dies geschehen ist, wenn sich eine Nachricht bestätigt, wonach die gefühllose Mutter einem vorüberfahrenden Dreifachkutschler hinter Petersdorf auf dessen Verlangen die Leiche ihres Sohnes Severin zeigte. Die Vermuthung, daß die Mutter in ihrem Heimathsdorf mit den Leichen ihrer Söhne eine Art Schaustellung veranstaltet haben wird, ist nicht unbegründet. Die Bemerkung der Frau nach der Hinrichtung: „Haben sie die Söhne geschlachtet, so mögen sie Wurst daraus machen“, beweist zur Genüge, weß Geistes Kind diese Frau ist.

**Rattowitz, 13. Mai.** Grubenunfall. Erschlagen wurde auf Achenbornschacht bei Antonienhütte, Kreis Rattowitz, die 19jährige Arbeiterin Grzegorzika von einem herabfallenden Kohlenwagen der Drahtseilbahn.

**Rattowitz, 14. Mai.** Zur Arbeiterbewegung in Rußisch-Polen. In Czestochau in Rußisch-Polen wurden mehrere ausländische Agitatoren verhaftet. Man hat bei ihnen eine Anzahl Broschüren gefunden und — mit Beschlag belegt.

**Kunjal, a. C.** Vier Stoch hoch herabgestürzt. Hierelfeldt wurde ein vierjähriges Kind aus der dritten Etage, circa 80 Fuß hoch, herab in den Hof, ohne dabei wunderbare Weise den geringsten Schaden davonzutragen.

**Schwentochlowitz, 13. Mai.** Zwei Bergleute erstickt. Aus Teutschlandgrube bei Schwentochlowitz erlitt der „Nat. Anz.“, daß am Donnerstag Nachmittags dort zwei Bergleute durch matten Wetter zu Tode gekommen sind. Einer war bei seinem Aufstehen schon verchieden; der andere kam zu sich, starb aber bald darauf an den Folgen der Kohlenoxydgasvergiftung.

### Aus den Nachbarprovinzen.

Die jüngste Posten-Schießschieße, die sich am Donnerstag Vormittags hier an Kriesspulvermagazin 4getragen und den Tod einer Prostituirten zur Folge hatte, lenkt aufs Neue die öffentliche Aufmerksamkeit auf die heute noch in Kraft befindlichen Rastriktionen für unsere Militär-Bachposten. Auf welcher



fühllichen Höhe oder Tiefe die Person, die in dem vorliegenden Falle ihr Leben verlor, gestanden hat, kann hier nicht in Betracht kommen, hier ist lediglich die Thatsache maßgebend, daß ein Menschenleben, das kostbarste Gut, das wir besitzen, vernichtet worden ist. Um zu ermessen, welchen ungeheuren Werth man in einem Culturstaate auf ein Menschenleben legen soll und auch legt, braucht man nur den umständlichen Proceß näher zu beleuchten, der bis zum Ausspruch eines Todesurtheils und bis zur Vollziehung desselben stattfindet. Ueber die rohste, abscheulichste That des verworfensten Individuums wird monatelang die peinlichste Untersuchung geführt, während der eigentlichen Verhandlungen ist ein gemaltiger Beamten- und Zeugenapparat in Thätigkeit, lange Plaidoyers werden von Staatsanwalt und Verteidiger gehalten und sind Geschworene und Richter endlich zu der Erkenntnis gekommen, daß der Verbrecher sein Leben verwirkt habe, dann wird noch einmal des Gnade des Landesherrn angerufen. Die Hinrichtung selbst ist ein so ernster und erschütternder Act, daß er den tiefsten unauslöschlichen Eindruck auf jeden Zuschauer macht. — Und hier — in unserem Falle? hat die Person, die hier erschossen wurde, auch nur im Entferntesten ein Verbrechen begangen, wegen deren sie ihr Leben verwirkt hat? Gewiß nicht. Uns fällt es ebenso wenig ein, den Soldaten, der den verhängnisvollen Schuß abgab und den man deshalb in Untersuchungshaft gezogen, verantwortlich für seine That gemacht zu wissen; von einem so jungen Menschen aus dem Volke kann man keine diplomatische Auslegung seiner Schießinstruktion verlangen. Nein, was wir fordern ist eine Abänderung der bestehenden Schießinstruktion für Wachtposten, die unserer Meinung nach im Widerspruch steht mit der modernen Werthschätzung eines Menschenlebens; diese Forderung wird um so berechtigter, wenn wir darauf hinweisen, daß bei der heutigen enormen Durchschlagskraft der Geschosse nicht nur bei einer solchen Postenaffaire der Uebelthäter selbst, sondern auch noch weitere völlig unberührte Personen getroffen bzw. erschossen werden. Es ist angebracht dieses neuen Falls eine Pflicht der Presse aller Parteien, einmütig in dieser Forderung zusammenzustehen und nicht eher zu ruhen, bis dieselbe in ausreichendem Maße erfüllt ist.

**Rawitz, 12. Mai.** Das hiesige Schöffengericht hat die Strafgefangenen Kistel, Wille und Krügel, welche einen Ausbruch aus dem Zuchthaus geplant und zu diesem Schluß, als der Anschlag entdeckt wurde, bereits die Zuchthauszellen teilweise ausgehauen hatten, wegen Sachbeschädigung und Anstiftung dazu zu je einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

**Spremberg, Culturbücherei.** Von Seiten der Regierung sind die Schulkinder des Regierungsbezirks Spremberg auf einige Wochen vom Schulbesuch befreit worden. Und warum? Nun darum — weil die Eltern der Kinder bei den Feldarbeiten brauchen. Hoch lebe der „Calmarjaant“ Preußen!

**Zastrow, 13. Mai.** Am 14. Juli n. J. lehrten in Galdenbo die Zimmergeiellen und Zimmerlehrer des Zimmermeisters Kainow aus Thorn in einem Gasthof die Schenker aus Milmstedt in einem anderen Gasthof dort ein. Nach 10 Uhr Abends kamen beide beiden Parteien auf der Straße zusammen. Es entspann sich unter ihnen eine gewaltige Schlägerei, die, wie ein Zeuge geteilt hat, in eine förmliche Schlacht ausartete. Ein Kränlein und Beilen wurde brennend, sodas auf beiden Seiten erhebliche Verwundungen vorkamen. Der Schenker August Sobel, Familienvater, der sich überhaupte an der Schlägerei gar nicht betheiligte, erhielt, als er ruhig seinen Weges gehen wollte, einen Hieb mit einem Beil auf den rechten Arm. In das er demüthig zusammenbrach und in ein Haus gebracht werden mußte. Trotz monatelanger ärztlicher Behandlung blieb sein Arm völlig gelähmt. Als demjenigen, der dem Schenker den Hieb beibrachte und ihn so unglücklich gemacht hatte, wurde der Zimmergeielle Otto Hubert aus Thorn verurtheilt, der sich deshalb vor der Strafkammer hier zu verurtheilen hatte. Hubert leugnete hartnäckig, während sich in dem Angeklagten beinahe den Thäter wieder zu erkennen glaubte. Durch die Verhandlung konnte die Schuld des Hubert nicht klar festgestellt werden, weshalb auf Verurtheilung erkannt werden mußte.

## Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Berlin, 15. Mai 1894.

Unter den deutschen Delegirten befindet sich auch die nachträglich mitgetheilt sei, der Reichstagsabgeordnete Müller-Balshagen.

### II.

Der Vorsitz führt Samuel Boob, R. F.

Das lange Reihe Begrüßungsgramme, darunter auch eines von oberirdischen Bergleuten, sind verlesen.

Die Arbeitersprüfung-Kommission schließt Bericht. England ist durch 38 Delegirte, die 645,000 Berg-

arbeiter repräsentiren, Deutschland durch 39 Delegirte entsprechend 192,300 Bergarbeitern, Frankreich durch 4 Delegirte, hinter denen 100,000 Bergarbeiter stehen, Belgien durch 3 Delegirte mit 70,000 Bergarbeitern, Oesterreich durch 2 Delegirte, die 100,000 Bergarbeiter repräsentiren, vertreten. Es sind also 86 Delegirte anwesend, hinter denen 1,107,300 Bergarbeiter stehen.

Es folgt die Verlesung der Berichte über die Lage der Bergarbeiter jedes Landes. Die Berichte sollen sich einer Anregung des Vorsitzenden gemäß auf die drei Punkte: Lage des Geschäfts, Löhne und Geseze, welche den Bergbau betreffen, beschränken.

Bevor jedoch die Verlesung beginnt, erhebt sich eine lange Geschäftsordnungs-Debatte. Der deutsche Delegirte Horn, sächsischer Landtagsabgeordneter, verlangte das Wort zur Geschäftsordnung in der Absicht, folgenden Protest der deutschen Delegation gegen die Ausweisung Desuiffcaug zur Verlesung zu bringen:

„Der internationale Bergarbeiter-Congress protestirt gegen die polizeiliche Ausweisung des mit einem legislativen Mandat für den Bergarbeiter-Congress versehenen belgischen Delegirten Dr. jur. Desuiffcaur. Der internationale Bergarbeiter-Congress erblickt in dieser Ausweisung eine Verletzung des Gastrechtes, durch welche die friedliche Arbeit der Bergarbeiter zur Hebung ihrer Klasselage empfindlich gestört wird.“

Das Bureau ist jedoch der Ansicht, daß dieser Protest als Resolution aufzufassen und erst, wenn er gedruckt vorliegt, zu verlesen ist. Für die englische Delegation erstattet hierauf Mr. Haslam Bericht.

### Der Bericht lautet:

In England sind verschiedene Geseze in Kraft, welche die Bergarbeit reguliren. Allgemeine Anwendung findet jedoch nur das Gesez von 1887 betreffend die Arbeit in den Kohlengruben. Während der letzten 5 Jahre sind allerdings eine ganze Anzahl bergrechtliche Geseze angenommen worden, aber alle sind durchaus unvollkommen. Augenblicklich liegt dem Parlament ein Gesetzentwurf vor, der wertvolle Amendements zu dem Geseze von 1887 bringt. Da diese Amendements den Bergarbeitern noch nicht ausreichend erschiene, so hat der Bergarbeiter-Verband von Großbritannien zahlreiche Verbesserungsorschläge gemacht, die aber vom Unterhause in Folge seiner Geschäftsordnung noch nicht diskutiert sind. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzentwurfes erstrecken sich auf den Leistungsbereich des Gesezes, auf das Verbot, Kinder unter 12 Jahren und Frauen und Mädchen unter Tage zu beschäftigen; auf die Beschränkung der Arbeitszeit für junge Leute unter 16 Jahren auf 34 Stunden der Woche; für Kinder höchstens auf 8 Stunden der Tag, davon nicht mehr als fünf Stunden ununterbrochen; auf die Veranjahlung der Löhne; auf die Aufstellung von Waagen am Grubeneingang zur Controlle der Fördermenge im Interesse der Arbeiter; auf die Einsetzung von Grubeninspektoren; auf Verboten der Gruben durch die Regierung im Falle von Unfällen. Das Achtstundengesez, das die Arbeit in den Gruben auf 8 Stunden Ein- und Ausfahrt einbegreift, beschränkt, ging am 25. April 1894 mit einer Majorität von 57 Stimmen im Unterhause durch. In Folge der Ueberhandlung der Regierung mit Arbeitern erweist die Senatur jedoch noch nicht Bescheid. Jede Senatur wird dreimal gelesen werden, bevor sie ans Oberhaus gelangt. In diesem Jahre haben die Antragsteller jedoch das Bestreben erhalten, daß alles ausgebehalten werden würde, um das Gesez durch alle Stadien durchzuführen. — Das Berggesetz wurde im September 1887 angenommen. Es dehnte vor Allem die Veranjahlung der Arbeit und verbotene Schachtelarbeiten, die nicht in Uebereinstimmung mit dem Unterhause und Arbeiter-Verbanden stehen. — Das bergrechtliche Berggesetz wurde am 6. April im Unterhause angenommen, bei einer Mehrheit des Hauses von weniger als 200 Mitgliedern stimmten 41 Ja.

Ueber die Löhne sagt der Bericht folgendes: Das Schlagschlag von Arbeit wagen ein Leben, der zu unglücklichem Schicksal anseht, ist ein großer Schwerepunkt durch der Kammer vom Jahre 1894. Die Löhne der Bergarbeiter sind ein halbes Mal so hoch, als am Juni d. J. die Grubenarbeiter der Bergarbeiter ausstammten. Gegenüber in den letzten Jahren der Löhne erheblich gestiegen sind, können sie fortan mit sich hoch gehen. Gewinne angegeben über sich der Arbeiter sind nicht mehr. Der Bericht über die Löhne der Bergarbeiter ist von 1887 bis 1893 für Arbeiter über Tage, auf 10 bis 15 für Arbeiter unter Tage. Solche Löhne betragen nur 1/3 des Löhns der Arbeiter. Der Bericht über die Ueberhandlung der Bergarbeiter-Verbande. Die Verhandlungen der Bergarbeiter-Verbande sind im Jahre 1894 durch eine Commission geprüft worden, die aus 14 Mitgliedern beider Kammer, Bergarbeitern und Arbeitern zusammengesetzt ist.

Die gegenwärtige Gerichtsbarkeit ist nach der Empfehlung des Senates folgende: Das Jahr vergangene Jahres hatten die Unterhause in dem bergrechtlichen Kohlenarbeiter-Verbande eine Resolution der Senatur von 1888 mit 20 Stimmen angenommen. Verschiedene Eingangs-Verhandlungen sind in Uebereinstimmung mit der Senatur. Die Bergarbeiter-Verbande sind auch in dem Jahre 1894 in dem Unterhause angenommen. In einem Punkte mit der Senatur sogar bis zu 2 Mal für die Senatur gefunden. — Gegenständig hat eine für die Grubenarbeiter angelegte Resolution der Grubenarbeiter angenommen. Durch alle diese Verfügungen wurde der Arbeiter-Verband der Bergarbeiter gelöst. Das Ende war der gegenwärtige Kampf der Bergarbeiter im vergangenen Jahre, der Senatur. Er wurde mit einem Unentschieden, in dem die Forderungen der Bergarbeiter-

ihren Ausdruck in der Festsetzung eines Lohnes fanden, der um 40 pCt. höher als der Lohn von 79 ist. Zweifellos haben die großen Banktrachs in England, Südamerika und Australien einen erheblichen Einfluß auf die Geschäftslage ausgeübt. Andererseits darf nicht verschwiegen werden, daß der Concurrenzkampf im eigenen Lager trotz der Organisation der Arbeiter Platz griff und zur Ummahmung von Lohnreduktionen in einzelnen Distrikten führte, während der Streik noch dauerte, und auf Leben und Tod um die Erringung eines „Lebenslohnes“ gekämpft wurde. Das wirkte seinerseits zurück auf die Geschäftslage im Kohlenhandel. Die Geschäftslage in den „mittleren Grafschaften“ ist schlecht. Einzelne Gruben arbeiten nur kurze Zeit. Es scheint, daß auf Ummänderung in nächster Zeit nicht zu hoffen ist. Um so größer müssen natürlich die Anstrengungen des Verbandes sein, alle Bergleute zu einer mächtigen Organisation zu vereinigen, damit überall ein gleichmäßiger Lohn durchgesetzt wird.

Nunmehr tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsitzung werden Begrüßungs-telegramme des Congresses der ungarischen Socialdemokratie in Pest, der aus Deutschland vertriebenen Bergarbeiter in Schottland und des Congresses der im Handelsgewerbe thätigen Arbeiter in Halle verlesen.

Mr. Wilson erstattet sodann im Namen der Minderzeit der englischen Bergarbeiter einen Sonderbericht. Er vertritt die Bergleute von Durham und Northumberland (Grafschaften im Norden Englands), die in verschiedenen Fragen eine andere Stellung einnehmen, als der Verband der Bergleute Großbritanniens. Zurückzuführen ist diese Verschiedenheit der Politik auf die Verschiedenheit der thatsächlichen Verhältnisse. Sie sind in Northumberland und Durham im Allgemeinen für die Bergarbeiter, die auf diesem Congress durch 8 bis 9 Delegirte vertreten sind, günstiger als in den anderen Grafschaften. In Northumberland verdient jeder Hauer (für die Löhne der Arbeiter, über Tag macht der Delegirte keine Angaben) täglich 6 Mt. 25 Pf., außerdem hat er freie Wohnung und Feuerung. Die Arbeitszeit beträgt 7 1/2 Stunden Ein- und Ausfahrt mit einbegreift. In Durham verdient der Hauer 5 Mt. 40 Pf., auch er hat freie Wohnung und Feuerung. — Das Kohlegeschäft ist auch in diesen beiden Grafschaften gedrückt. In Northumberland fällt von 11 Arbeitstagen durchschnittlich einer aus, in Durham von 11 Arbeitstages 2 Tage. Für diese Tage geht der Hauer natürlich seines Lohnes verlustig. In Durham sind 1000 in Northumberland 100 Bergarbeiter arbeitslos; sie werden durch freiwillige Beiträge erhalten. Die prinzipiellen Differenzpunkte über die Politik zur Erringung günstiger Arbeitsverhältnisse beruhen im Allgemeinen darin, daß der Verband der Bergarbeiter Großbritanniens den Unternehmern feindlicher gegenüber stehe, als die Organisation der Bergleute von Durham und Northumberland, die von der günstigen Wirkung der sogenannten Berühmungsämter überzeugt sind. Sie glauben, auf dem Wege der freien Vereinbarung zwischen Unternehmer und Arbeiter die günstigen Bedingungen für sich zu erzielen. Und nicht nur im Hinblick auf die Löhne, sondern auch auf alle anderen Fragen, die den Arbeiter interessieren. Sie sind also Gegner einer gemeinsamen Feinregulirung der Arbeitszeit. Der Berichterstatter meint, daß in letzter Zeit sich auch der „Verband“ (mit der federation) dieser Politik genähert habe, so daß kein reeller Grund mehr für ein Auseinandergehen der beiden Gruppen vorhanden sei. Mögen die Bergarbeiter auch hier und da andere Methoden zur Verbesserung ihrer Lage anwenden: schließt der Berichterstatter, ich hoffe, daß sich die Bergarbeiter der ganzen Welt Schulter an Schulter stellen werden.“ (Beifall.)

Singer, der 27-28000 Bergarbeiter aus Mähriß, Ostern vertritt, hält es für dringend notwendig, doch gegenüber den einmüthigen Berichten, die über die Vorkommnisse der letzten Tage in die Öffentlichkeit gedrungen sind, hier die Ursachen derselben geschildert werden. — In Oesterreich besteht noch immer das alte Strafgesetz von 1874 zu Recht. In diesem Geseze ist die 12stündige Schicht festgelegt, sowie das Verbot der Beschäftigung von jungen Leuten unter 16 Jahren an gefährlichen Stellen. Aber dieses Gesez kommt zu sehr lärer Anwendung, weil die Unternehmer der Berginspektoren das nicht leben lassen, was das Recht der Öffentlichkeit zu haben hat. Der durchschnittliche Lohn für Arbeiter über und unter Tage übersteigt nicht 1.30 fl. Zu berücksichtigen dabei ist noch, daß die Wohnungsmiethe etwa 10 fl monatlich betragen. Gewöhnlich werden Schichten zu 8 Stunden verfahren, in Folge der Ueberstunden beträgt die Schicht aber durchschnittlich 10-12 Stunden. Der Accordlohn, der am Ende des Monats ausgezahlt wird, nimmt aber wenig Rücksicht darauf, und meist werden nur 24-25 Schichten bezahlt, während 30 wirklich geleistet werden.

Die Organisation ist noch sehr mangelhaft besonders in den schlesischen Distrikten, wo Versammlungen des Bergarbeiter-Verbandes, dessen Statuten nummterielle Genehmigung erlangen haben, kurzer Hand verboten werden.

Am 1. Mai feierten etwa 15,000 Arbeiter. Als am 2. Mai die Arbeiter der beiden der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gehörigen Schächte zu den Bedingungen antrahen wollten, die sie sich durch den Streik von 1890 erkämpft hatten, daß nämlich an den Tagen vor und nach Feiertagen nur 5 Stunden gearbeitet werden sollte, wurde ihnen erklärt, daß sie diesmal 12 Stunden arbeiten sollten. Dies ließ sich die Belegschaft nicht gefallen und fuhr nicht an. Am 4. Mai hatte der Ausstand bereits 20-22,000 Arbeiter ergriffen. 30-40 Arbeiter wollten jedoch weiter arbeiten. Unannehmlich wurde aber früher in den Bergwerken nur dann gearbeitet, wenn die ganze Belegschaft anfuhr. Eine größere Zahl von Bergarbeitern wollte dem leitenden Berg-Ingenieur die Einhaltung dieser Gewohnheit nahe legen. Eine ach Gendarmen verhinderten die Arbeiter jedoch, bis zu dem leitenden Ingenieur vorzudringen. Während die Bergarbeiter noch unterhandelten kamen von hinten, auf einen abschüssigen Wege drei beladene Wagen angefahren. Die Arbeiter konnten nicht gut ausweichen und drängten deshalb nach vorn. In diesem Augenblicke schwante der eine der Gendarmen seinen Hut und sofort trachten die Mannliche Gendarme, obwohl zum sofort die Masse in wilder Flucht zu zerlegen suchte, wobei einzelne Gendarmen mindestens die Schöße ab. 13 Tote sind die Opfer dieser Beant-



**scheidigkeit. (Allgemeines Psui.)** Obwohl nun die Arbeiter gänzlich unschuldig an diesen Vorkommnissen sind, wagen es einzelne Zeitungen doch, von der Verhöhnung der Arbeiter durch eine einzelne Person (durch Cingier) zu sprechen. Die Lage der Ausständigen ist gegenwärtig eine sehr traurige. Die Consumvereine sind für die Streikenden gesperrt, die Arbeiter in den Arbeiter-Paraden haben einige Tage nichts zu essen bekommen. Unterstützung thut deshalb dringend noth, die Stimmung der Leute ist sehr gut und der Sieg steht zu hoffen. Die Bergarbeiter von Mährisch-Odra stehen durchweg auf dem Boden der Socialdemokratie (Bravo), sie sind überzeugt, daß doch nur die internationale Vereinigung die Bergarbeiter zum Siege führen könne. (Lebhafter Beifall.)

Für Frankreich erstattet Rondet aus St. Etienne Berichte. Leider besteht erst seit dem letzten Monat ein allgemeiner Bergarbeiter-Verband, der die Bergleute des Centres, des Nordens und Südens umspannt. Das alte Gesetz über die Bergwerke besteht seit 1810 und sichert dem Staat einen Antheil am Ertrage der Mienen zu. Für jeden Hektar des Bergwerks müssen 10 Cts. gezahlt werden, außerdem 5 Procent von den Einnahmen und 10 Procent von den Dividenden. Die Zahl der Kohlenarbeiter beträgt 110,000; davon sind 74000 Männer, die unter Tag, 25000 Männer, die über Tag arbeiten, 3300 Frauen und 4300 Kinder unter 16 Jahren, die unter Tag und 3900 Kinder unter 16 Jahren, die über Tag arbeiten. (Psui!) 638 Mienen sind vorhanden, aber nur 289 in Betrieb. Der Jahreslohn der Bergarbeiter beträgt in Nord-Departement 1215 Frs., in St. Etienne 1334, in Creuzot und Blanzac 1291 Frs., in Carnaux 1184 Frs., in Commentry 1806 Frs., in Signoles 1063 Frs., der Durchschnittslohn beträgt also etwa 950 Mark jährlich. Die Arbeitszeit beträgt im Pas de Calais 9 1/2 Stunden, in St. Etienne 10 1/2, in Aler 11 Stunden, in Carnaux 9 1/2, Stunden, in Commentry 10 Stunden. Produciert wurden im Jahre 1889 dem Tage der letzten Statistik 22 460 000 Tonnen, verbraucht wurden 33 1/2 Million Tonnen. Importirt wurden aus England 5 Millionen, aus Belgien 3 800 000, aus Deutschland 1 400 000 Tonnen. Der Verdienst der Gesellschaften betrug 33 959 016 Frs. In Frankreich werden die Gruben seit vier Jahren von Inspectoren inspiciert, die die Arbeiter aus ihrer Mitte wählen (Bravo). Einer dieser Inspectoren (aus Carnaux) ist als Delegirter hier. Der vor kurzem geschlossene allgemeine Bund der Bergarbeiter fordert einen Arbeitstag von 8 Stunden. Mit gewissen Recht kann gegen diese Forderung der Hinweis auf die ausländische Concurrenz geltend gemacht werden. Gerade deshalb ist die internationale Organisation aller Bergarbeiter nothig. Ihr kann kein Parlament, keine Regierung widerstehen. Welch ein Widerspruch: es wird zuviel productirt und Hunderttausende hungern. Diesen Widerspruch kann nur der Socialismus lösen. (Lebhafter Beifall.)

Auhr, der morgen abreisen muß, fügt seinem Berichte noch hinzu, daß die Schwierigkeiten, die Arbeiter zu organisiren, vor allem in dem Bruderlandengesetze zu erblicken seien. Das Gesetz stammt vom Jahre 1854 und hat im Jahre 1889 eine Erweiterung erfahren. Durch das Bruderlandengesetz werden den Arbeitern in Fällen des Unfalles oder des Alters und den Hinterbliebenen im Falle des Todes des Bergarbeiters Renten gewährt. Aber diese Unterstüttungen sind so geringfügig, daß selbst im besten Falle die Witwe mit 3 bis 4 Kindern 12 Gulden monatlich, gewöhnlich aber nur 5—6 Gulden erhält. In solchen Fällen ist die Witwe zu dem unstilllichen Quartiergeberwesen gezwungen. — Arbeitsunfähige Männer erhalten auch nicht mehr. Aber selbst diese geringfügigen Renten gehen verloren, wenn die Männer arbeitslos werden. Die Unternehmer haben es in Folge dessen in der Hand, die möglichen Organisationen zu sprengen, indem sie Mitglieder derselben aus der Arbeit entlassen. Die Behandlung der Bergarbeiter hat einen durchaus russischen Anstrich. Sie werden geprügelt und die Frauen mißbraucht. (Psui!)

Beischloffen wird, daß der Delegirte für Wales, M. Abraham, morgen zu einem besonderen Bericht das Wort erhalten soll, obwohl im Allgemeinen nur 2 Delegirte einer Nation zu diesem Punkt sprechen dürften.

Er, sowie die Vertreter der deutschen und belgischen Bergleute werden morgen berichten.

Um 5 Uhr wird die Sitzung vertagt.

Als Gäste wohnen die Abgg. Nebel, Singer, Schmidt und Schoenlant den Verhandlungen bei.

**Gerichtliches.**

**Der Proceß des Grafen Hundel von Donnermars gegen den Fiscus** um das Bergwerksregal innerhalb des Territoriums des Familienfideicommisses der Kinder-Standesherrschaft Beuthen OS., welcher bereits das Landgericht und das Oberlandesgericht zu Breslau, sowie das Reichsgericht beschäftigt hat, kam am 10. d. Mits. vor dem Landgericht in Beuthen zur Verhandlung. Das Landgericht Breslau hatte nämlich 1891 den Fiscus dem Klageantrage entsprechend verurtheilt, das Oberlandesgericht hatte aber dieses Erkenntniß aufgehoben und das hiesige Landgericht für unzuständig erklärt. Dieses Erkenntniß war im Mai vorigen Jahres vom Reichsgericht bestätigt worden. Der Werth des Streitgegenstandes war dabei auf eine Million Mark angenommen worden, was dem wahren Werthe gegenüber bedeutend zu niedrig ist, da mehr als 200 Kohlen-, Feuer- und Zinkerzgruben in Betracht kommen. Das Landgericht zu Beuthen OS. beschloß nach nichtständiger Verhandlung, darüber Hemels zu erheben, welche verlehren Bergwerke in dem an. Bezirke liegen und wie hoch 1891 die Bergwerkssteuer war, welche von den damals bereits betriebenen Bergwerken erhoben wurde, um den Werth der Streitobjecte zu ermitteln. Wie in der mündlichen Verhandlung seitens des Beklagten mitgetheilt wurde, wurde der auf dieser Grundlage berechnete Werth des Streitobjects ungefähr 4 3/4 Millionen Mark betragen. Der Vertreter der Kläger gab darauf die Erklärung ab, daß die Kläger in dem Falle, daß der Werth der Streitobjecte nur annähernd in solcher Höhe angenommen würde, den Proceß nicht weiter führen können, da sie sich nicht der Gefahr

aussetzen könnten, für den Fall der Abweisung der Klage die entsprechenden, enorm hohen Proceßkosten zu bezahlen.

**Der Begriff „Baues“.** Nach § 330 des Strafgesetzbuches wird derjenige, der bei der Leitung oder Ausführung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst vergestalt behandelt, daß hieraus für Andere Gefahr entsteht, bestraft. Das Reichsgericht hat durch Urtheil vom 4. November 1890 festgestellt, daß Abrucharbeiten nicht unter den Begriff des Baues im Sinne des § 330 zu stellen sein. Der IV. Senat des Reichsgerichts hat nun in einem in der Jur. Wochenschrift veröffentlichten Erkenntniß ausgesprochen, daß er sich von der Unhaltbarkeit dieser Ansicht überzeugt habe und sie nicht aufrecht erhalten werden könne. Er sagt jetzt: Der § 330 will Schutz gewähren gegen Gefahren, welche aus einem gewissen fehlerhaften Betriebe des Baugewerbes entspringen. Trägt man diesem Gedanken Rechnung, so hat man unter einem Bau jede in das Gebiet der Bauhätigkeit, der Ausübung des Bauhandwerks fallende Thätigkeit zu verstehen, für deren Vornahme allgemein anerkannte Regeln der Baukunst von solcher Bedeutung, daß ein Zuwiderhandeln gegen sie mit Gefahr für Andere verbunden ist, bestehen. Eine solche Thätigkeit ist als Vornahme eines „Baues“ anzusehen, ohne Rücksicht darauf, ob sie Herstellung eines Bauwerks bezweckt oder die Beseitigung eines solchen beabsichtigt, also sich als Abrucharbeit darstellt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 12. Mai.

Geburten. I. Bahnarbeiter August Mitscha, kath., T. — Apparatführer Stanislaus von Weferski, kath., S. — Rangierer Daniel Sperling, evang., S. — Kaufmann und Auctionator Leopold Perls, jüd., S. — Kutscher Hermann Geilke, evang., T. — Tapezierer Georg Dehbiß, ev., T. — Klempnermeister Gustav John, evang., S. — Güterbodenarbeiter Wilhelm Freimann, evang., S. — Maschinenheizer Heinrich Köster, kath., T. — Schmied Emil Duakulinski, evangel., T. — Kassendiener August Simon, evangel., S. — Schuhmacher August Hänjel, evangel., T. — Fleischer Paul Tschek, evang., T. — Comptoirdiener Paul Weigert, evang., S. — Kistenmacher Franz Kierstein, kath., T. — II. Kellner Josef Klose, kath., T. — Bäcker Hermann Rauer, evang., S. — Buchhalter Franz Behan, kath., S. — Haushälter Karl Bartisch, evang., S. — Restaurateur Karl Korschak, evangel., S. — Kaufmann Hermann Brann, jüd., S. — Kirchfassenrendant Ernst Bergmann, evang., T. — Arbeiter Albert Bärhold, evang., S. — Metalldreher Theodor Sonntag, evang., S. — Stellmacher Paul Kessler, kath., S. — Arbeiter Eduard Kuschmann, kath., T. — Eisenbahn-Werksführer August Freier, evang., S. — Kaufmann Isaac Bär, jüd., S. — Rangierer Johann Rau, evang., S. — III. Geprüfter Locomotivheizer Stanislaus Michalski, kath., S. — Arbeiter Karl Rademacher, evangel., S. — Maler Max Kleber, kath., T. — Rangiorarbeiter Wilhelm Schulz, ev., S. — Schuhmachermeister Wilhelm Schubert, evangel., T. — Geprüfter Locomotivheizer Ernst Pirnan, kath., T. — Schiffseigensthümer August Buleh, evang., T. — Neu-Wöschwinkel. — Haushälter August Waltherr, evangel., S. — Zimmermann Johann Wiskel, evangel., S. — Arbeiter Rudolf Wolkm, evang., T. — Schneider Petrus Grudschak, kathol., S. — Haushälter Ernst Schmölzer, evangel., T.

Vom 15. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kunstgärtner Paul Bijod, evang., Neudeck, mit Bertha Kruppe, evang., Büttnerstraße 30. — II. Tischler Paul Geltrich, evang., Moritzstraße 36, mit Ida Berndt, evang., hier. — Maler Emil Rudolph, evang., Pöhlstraße 31, mit Emma Forelle, ev., hier. — III. Fleischer Franz Paur, kath., Ottostraße 33, mit Agnes Gufasjowits, kath., daselbst. — Sattler Oscar Pauldrach, kath., Bergmannstraße 9, mit Martha Hoffmann, kath., Heinrichstraße 14. — Eisenbahn-Bureaugehülfe Victor Wolf, kathol., Ullersstraße 20, mit Emma Heintzel, kathol., Jörriesstraße 12. — Sergeant August Jube, kath., Bürgerwerder, Kajerne 4, mit Maria Hoffmann, kath., Werderstraße 33. — Handelsmann Reinhold Walter, kath., Gangestraße 96, mit Maria Wenzel, evang., Auenstraße 171. — Schlosser Heinrich Kapsch, evang., Selsnerstraße 12, mit Ida Seidel, evang., daselbst.

Geschließungen. I. Tapezierer Hugo Matsche, evang., hier, mit Emma Dziallas, evang., hier. — Schuhmacher Karl Jzylaff, evang., hier, mit Klara Rölle, kath., Rühl, — Schneidermeister Max Diedler, evang., mit Maria Wietlich, evang., hier. — Schneider Robert Bunte, ev., mit Amalie Schwaner, evang., hier. — II. Schmied Gustav Valentin, evang., mit Marie Greif, kath., hier. — Magistratsbeamter Franz Christel, kath., zu Wien, mit Maria Reitsch, kath., hier. — Kaufmann Friedrich Art, evang., zu Reichenbach i. S., mit Clara Faustmann, evang., hier. — Kaufmann Julius Guttentag, jüd., mit Ida Schick, evg., hier. — Schlosser Oscar Gründler, evang., mit Ida Wöl, evang., hier. — Universitätsprofessor Dr. Otto Gerlach zu Königsberg, mit Catharina Schmidt, evang., hier. — III. Wachtmeister Franz Schlenzger, kath., hier, mit Marie Fiedler, geb. Klinner, kath., zu Kapssdorf. — Brennergehilfe Josef Fietich, kath., mit Charlotte Almann, jüd., hier. — Schiffer Oscar Schneider, evang., mit Kartha Medel, kathol., hier. — Fabrikarbeiter Adolf Sadow, kath., mit Bertha Paulit, ev., hier.

Geburten. II. Fortschneider Wilhelm Bariche, ev., S. — Arbeiter Reinhold Laulich, evang., T. — Arbeiter Karl Traubel, evang., T. — Hausdiener Albert Dribich, ev., S. — Buchhalter Richard Schwan, evang., T. — Kutscher Ernst Max, evang., T. — Amtsgeschäftssecretär Fritz Burghardt, kath., T. — Steuerverwaltungs-Assistent August Hilbrand, kath., T. — Frasn. Heizer Gustav Dornina, ev., T. — Former Adolf Schandorf, evang., S. — Schlosser Wilhelm Gutschke, evang., S. — Kutscher Franz Komer, kath., S. — Eisenbahn-Vachmeister Gustav Rexer, ev., S. — Geprüfter Locomotivheizer Gustav Odit, evang., T. — Malerarbeiten Emil Witzard, ev., T. — Bahnarbeiter Franz Schmidt, kath., S. — Tischler August Kurjanow, kath., S. — Schuhmacher Reinhold Wundt, evang., T. — Schuhmacher

August Wagner, kath., T. — Comptoirkassier Wilhelm Woll, evang., T. — Restaurateur Max Sammel, ev., T. — Arbeiter Ernst Neumann, ev., S. — Todesfälle. I. Robert, S. des Oskar Schmidt, geb. 1873, 5 W. — Dienstmädchen Helene Jungmann, geb. 1871, 5 W. — Dienstmädchen Ottilie Singer, 17 J. — Richard, S. des Arbeiters Reinhold Köllch, 7 J. — Eduard, Schneiderfrau Bertha Schindler, geb. Klose, 51 J. — Georg, S. des Facklers Rudolf Kramer, 2 J. 10 W. — Buchhändler Rudolf Großer, 54 Jahr. — Karl, S. des Schuhmachers Rudolf Werner, 8 W. — Erich, S. des Schuhmachermeisters Robert Gottwald, 1 J. 7 W. — Arbeiterwitwe Ottilie Hannig, 50 Jahr. — Schmiedegehülfe Adolf Schubert, 38 Jahr, aus Könnigshain. — Buchhalter Georg Triemel, 25 J. — II. Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Sieghart, 2 Mon. — Obenschnepfer Catharina Dingmar, 63 J. — Verm. Procurist Emilie Wiehe, geb. Schwarz, 74 Jahr. — Oberpächterfrau Pauline Gärtnier, geb. Baensch, 74 Jahr. — Mechanikerfrau Ida Paesler, geborene Parille, 36 J. — Friz, S. des Schneidermeisters Richard Hartmann, 8 W. — Eisenbahnarbeiter Karl Klose, 74 J. — Emanuel, S. des Zimmermanns Wilhelm Ernst, 11 J. — Arbeiterfrau Susanna Lehmann, geb. Sultze, 62 J. — Posamentierer Wilhelm Bachhaus, 66 J. — Verm. Provinzial-Ausschuß-Assistent Anna Bernide, geborene Schögle, 75 J. — Kaufmann Emil Bielowski, 35 J. — Steuerbeamtenwitwe Dorothea Noeder, geb. Gising, 89 Jahr. — Martha, T. des Handelsmanns Hermann Pohl, 9 Tage. — Erich, S. des Schlossers Paul Taube, 1 J. — Elisabeth, T. des Weichenstellers Wilhelm Gohl, 1 J. — Eisenbahnschaffner Heinrich Herzog, 43 J. — Schlossermeister Friedrich Wder, 43 J. — Paul, S. des Arbeiters Karl Mitsche, 5 T. — Paul, S. des Schuhmachers August Stabier, 3 Jahr. — Wächter August Biffote, 55 J. — III. Marie, Tochter des Tischlers Karl Sinne, 2 J. — Friz, S. des Müllers Otto Buch, 3 T. — Emma, T. des Tischlers Karl Siebert, 5 T. — Uhrmacher Karl Dehmel, 41 J. — Arbeiter Robert Jung, 37 J. — Margarethe, T. des Buchhalters Louis Bernatz, 1 J. — Alfred, S. des verstorbenen Arbeiters Alexander Frion, 3 Jahr. — Schuhmachermeister Wilhelm Kabischke, 63 J. — Balista Smy, ohne besonderen Stand, 36 J. — Erich, S. des Fleishers, Paul Kempe, 4 Jahr. — Bahnarzt Siegfried Bandmann, 29 J. — Cäcilie Erle, ohne besond. Stand, 78 J. — Wickelmacherin Anna Reich, 27 Jahr. — Verm. Photograph Mathilde Willenberg, geb. Knebel, 55 J. — Buchdruckereifactor Albert Bauer, 36 J. — Siedenhausengenosse David Scholz, 77 J. — Verm. Wirthschaftsinspector Julie Bernhard, geborene Frost, 71 Jahr. — Wilhelm, Sohn des Arbeiters Hugo Stürze, 3 Mon. — Früherer fürstlich-höflicher Canzlei-Vorsteher Robert Seidel, 73 Jahr.

**Breslau, 15. Mai.** (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Mai 115,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) per Mai 136,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Mai 43,50 Fr. per October 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gefünd. 10,000 Ctr., abgelassene Ründigungscheine —, per Mai 50er 46,80 Gd., 70er 27,00 G.

**Breslau, 15. Mai.** (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,00 bis 21,50 Mt. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,75—19,25 Mt. — Weizen-Meie per Netto 100 kg in Käufers Sacken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 16,75—17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Sacken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mt., b) ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mt.

**Briefkasten.**

**H. Sch.** 10 Mt. für eine neueste Neuigkeit, die man hinterher nicht erhielt, ausgegeben zu haben, ist allerdings etwas ärgerlich. Doch die Herren vom „General-Anzeiger“ werden sich schon zu trösten wissen. Der Obmann der Höhlenforscher hielt es vielleicht unter seiner Würde, mit der „General-Anzeiger“-Redaction in nähere Verbindung zu treten. Das Verbummeln des Briefcovirens ist natürlich die Krone der Fatalität. Hoffentlich schmeckt den Herren der Schoppen bei Hale nach wie vor und lassen Sie sich auch für die Zukunft nicht vom ungenirten (Aus-)Plaudern abhalten. Uns interessiert die Sache somit weiter nicht. Gruß.

**Gelesene Nummern**

der „**Volkswacht**“ wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern man giebt sie weiter!

Nur, wenn jeder Leser der „**Volkswacht**“ stets sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Mienertracht erfolgreich sein!



### Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte - Wila.  
 Mittwoch:  
 Aus vierter Male mit neuer Ausstattung:  
**„Der Lieutenant zur See“**  
 Operette in 3 Acten.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
 Boranzeige.  
**Siebig's Stablissement.**  
 Neues Sommer-Theater.  
 Direction: F. Witte - Wila.  
 Sonnabend, den 19. Mai:  
**Eröffnungsvorstellung.**

### Victoria-Theater

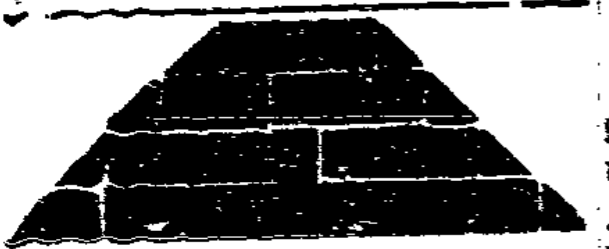
(Eimnauer-Garten.)  
 Täglich:  
**Specialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Ein junges Mädchen**  
 in einem Kinde und leichten häuslichen  
 Arbeiten m. f. Bl. Gröschengasse 9,  
 Hinterhaus IV. 2465

### Stiefel

und Schuhe für Herren, Damen  
 und Kinder 2176  
 vorzüglich und billig, bei

**M. Thomas,**  
 21 Friedrich Wilhelmstr. 31



### Inttäusch

geht mancher Käufer aus Geschäften  
 davon von vornherein das größte Ver-  
 trauen entgegengebracht, wurde und ist  
 es Niemand zu verdenken, wenn größtent-  
 heils Misstrauen zur Geltung kommt.  
 Infolge dessen kann nicht genügend ge-  
 wagt werden, bei Bedarf von

### Herren- und Knaben- Garderobe

zur solche Firmen zu wählen, die für  
**strengste Redlichkeit bürgen.**  
 Als solche kann unterzeichnete Firma  
 gelegentlich empfohlen werden, da  
 sich sämtliche Kleidungsstücke durch  
 guten Sitz, Haltbarkeit der Stoffe und  
**sehr billige Preise** von denen  
 der Konkurrenz auszeichnen. Die  
**strengsten Preise**  
 sehen auf jedem Stück deutlich in Zahlen  
 vermerkt. Als hervorragende Reutheiten  
 der Saison sind nachstehende Artikel  
 verzeichnet.

### Mercur.

Wandel mit langer Pelzlinie zum  
 Abwipfen, wasserdicht, unentbehrliches  
 Kleidungsstück.

### Venus.

Spezial-Anzug in blau und schwarz,  
 I. und II. Reihe.

### Specialität:

**Bauchgarderoben**  
 sehr für die feinste Figur passend.  
**Kurschen- und Knaben-  
 Anzüge**  
 vornehmsten moderner Jaganz.  
**Antwark gehalten.**

### S. Hartig

I. Etg. Orlauerstr. 84 I. Etg.  
 Eingang Ecke Schützenstr.



**Todes-Anzeige.**  
 Am 14. d. M., Abends 9 1/2 Uhr  
 verschied plötzlich in Folge un-  
 glücklicher Entbindung meine  
 liebe gute Frau und Mutter  
**Klara May,**  
 geb. Müller  
 im blühenden Alter von 24 Jahren.  
 Um stilles Beileid bittet 2468  
**Der Trauernde Gatte**  
 nebst Sohn.  
 Beerdigung: Donnerstag, den  
 17. d. M., Nachm. 2 Uhr.  
 Trauerhaus: Salzstrasse 29.

**Brot! Brot!**  
 ca. 4 1/2 Pfd. für 30 Pfg.  
 schön und schmackhaft bei  
**Otto Kapitschke,**  
 Trinitasstr. 1. Klosterstr. 23.  
 Döbnerstr. 63. 2363a

**Consum-Marken**  
**kauft Kretschmer,**  
 31 Schmiedebrücke 31  
 letztes Viertel vom Ring. 2393

**Arac, Rum, Cognac**  
 Ich importiere en gros und en détail  
 H. Punsche u. Glühweinextracte,  
 Banana, Ananas, Burgunder-  
 Kaiser- u. Punsch,  
 Original- und Tafel-Liqueure,  
 Annaberger Klosterbitter,  
 2088 Mandarinen-Singer,  
 Benedictiner,  
 Chartreuse, Curacao etc.  
 Nachod's Magen- und Cholera-  
 Bitter, bekannt durch seine vorzüg-  
 lichen Eigenschaften,  
 den Breslauer Korn mit Wein  
 abgezogen, Johannisbeerwein  
 Blaubeerwein, Essig u. Rosstrich  
 empfiehlt

**Kein Unglück!**  
 Das oft ein unbeachtetes Wort  
 gefährlich ist für jeden,  
 Das steht fürwahr im hohen Nord  
 Der Kronprinz jetzt von Schweden.  
 Das Parlament strich ihm darum  
 Flugs seine Apanage —  
 Dort oben ist das Toll nicht bumm,  
 Solch' Normann hat Courage. —  
 Für's Geld, das man dadurch erspart  
 Schickt „Gold 74“ gerne  
 Die besten Sachen ihrer Art  
 Dem Normann in die Ferne!  
**20% billiger wie überall**  
 zu streng festen Preisen  
 die deutlich in Zahlen vermerkt sind.  
**Beste und billigste Quelle**  
 für

**Todes-Anzeige.**  
 Am 14. d. M. verschied plötzlich die Frau unseres Vor-  
 sitzenden, unsere werthe Genossin  
**Frau Klara May.** 2467  
 Ihre edle Gesinnung sichert der Verstorbenen bei uns ein  
 bleibendes Andenken.  
 Die Vorstandsmitglieder  
 des sozialdemokr. Vereins für Breslau und Umgegend.  
 Redner. Liebeszeit. Pätzhold. Hamburger.  
 Burgard. Kresse.

**Hermann Seidel.**  
**BRESLAU, Ring 27,**  
 Telephon No. 8.  
 Verkaufsstellen: In Ausbucht im  
 Dankfur. im Comptoir im Hofe

**Herrn u. Knaben-  
 Confection  
 Sommer-Paletots**  
 in allen Farben.  
 Herren-Paletots jeder Größe  
 v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß  
 gefertigt, von 18 Mark an,  
 Schwaloff's mit Pelzlinie,  
 Herren-Anzüge von 10 Mt. an,  
 seine Anzüge von 14 Mt. an,  
 Braut-Anzüge in Tuch und  
 Kammgarn von 25 Mt. an,  
 sehr gute von 33 Mt. an, Herren-  
 Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-  
 röcke von 8 Mt. an, Herren-  
 Bugstin-Hosen von 3 Mt. an,  
 gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen  
 und Westen von 6 Mt. an,  
 modernste von 8 Mt. an,  
 Knaben-Paletots von 3 Mt. an,  
 Anzüge für jedes Alter von  
 2,50 Mt. an. Kellner-Preis.

**Die Bauern und die Sozialdemokratie.**  
 Von Georg von Vollmar.  
 Preis 5 Pf., in Particlen billiger.  
 Dieses Schriftchen eignet sich vorzüglich zur Agitation unter den kleinen  
 Landbesitzern und erluchen wir die Genossen, recht regen Gebrauch zu  
 machen.  
**Die Expedition der „Volkswacht“.**

**Silberne  
 Herren- und Damen-  
 Uhren**  
 empfiehlt für nur  
**3 Mark Anzahlung**  
 und 2424  
**1 Mark pro Woche.**  
 Gold. Uhren, Regulateure, Wecker  
 mit u. ohne Musik, Wand-, Stand-  
 uhren etc. unter Garantie  
 bei geringer Anzahlung billigt  
**Rien. Lüdecke,**  
**Waaren-Credit-Geschäft,**  
**6. Grosse Feldstrasse 6**  
 (zwischen Paradies- u. Vorwerkstr.),  
 Alte Kunden ohne Anzahlung

**Herren-Wasch-Anzüge,**  
 herrliche Muster, von 5 Mark an,  
**Sommer-Jackets,**  
 guter Stoffe von 3 Mt. an.  
**Hitz-Ableiter**  
 von nur 1 Mt. an  
 nur in Breslau. 2409  
**„Goldene 74“**

**Echte und halbechte  
 Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen**  
 sind nur zu haben bei  
**M. Aschkowitz.** 2550  
**15, Große Scheitniger-Strasse Nr. 15.**

**Leben und Wissenschaft.**  
 Gesammelte Vorträge und Aufsätze  
 von  
 Dr. Arnold Döbel.  
 Ordentl. öffentl. Professor an der  
 Universität Zürich.  
 Erste Lieferung:  
**Sauer, Arbeiter u. Wissenschaftler.**  
 Drei gemeinverständliche Vorträge  
 gehalten  
 in Vereinshaus des deutschen Arbeiter-  
 bildungs-Vereins in Zürich.  
 2. Lieferung:  
 Conrad Deubler,  
**Der oberösterreichische Bauern-  
 Philosoph.**  
 Seine soziale Stellung und seine  
 Befähigung.  
 Ueber die ältere Bauern-Betrachtung  
 und die neue National-Betrachtung.  
 Preis pro Band 75 Pf.

**Auf Theilzahlung!**  
**Ohne Preiserhöhung.**  
**Möbel, Spiegel u.  
 Polsterwaaren**  
 in nur guter Arbeit aus beste  
 Material zu billigsten Preisen  
**Mahlich & Rieger,**  
 Friedr.-Wilhelmstr. 13,  
 neben dem Deutschen Kaiser 2455.

**Christenthum u. Sklavenfrage.**  
 Aus den Reden der  
 Abgeordneten Dr. Lieber, Pastor Schall und A. Bebe  
 in der Reichstags-Sitzung vom 20. febr. 1894  
**Preis 5 Pfennig.**  
 Zu beziehen durch alle Colporteurs

**Reichswundergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wucherergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Föhrlich's Verlagsbuchhandlung  
 und Buch-Druckerei  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Buchbinder am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.

**Reichswundergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wucherergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Föhrlich's Verlagsbuchhandlung  
 und Buch-Druckerei  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Buchbinder am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.

**Vorsicht! Hütet Euch!**  
**Die Sozialdemokraten kommen!**  
 Eine wahre Derringschüssel welche schon seit Jahren in die Hand  
 von  
**Adolf Hoffmann.**  
 Verfasser von „Die zehn Gebote und die heilige Schrift“.  
**3. Auflage. Preis 10 Pf.**  
 Zu beziehen durch alle Colporteurs.

**O welche Lust, Soldat zu sein!**  
 Entzückt aus dem Jüdisch-Kolonien.  
**Mit einem Nachwort.**  
 Eine schneidige Agitationswunderwaffe gegen den Militarismus.  
 32 Seiten in Versam.-Form. 20 Pfennig.

**Reichswundergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wucherergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Föhrlich's Verlagsbuchhandlung  
 und Buch-Druckerei  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Buchbinder am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.

**Reichswundergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wucherergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Föhrlich's Verlagsbuchhandlung  
 und Buch-Druckerei  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Buchbinder am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.

**Belesene Kammern**  
 des „Kaiser-Jahrs“, des  
 „Kaiser-Jahrs“ u. zur Agitation  
 nimmt entgegen die Expedi-  
 tion der „Volkswacht“

**Schürzen u. Blousen**  
 in reichster Auswahl zu billigen Preisen  
 empfiehlt  
**D. Vertun,**  
 Schwidnitzerstrasse 55, „Korn-Ecke“.

**Reichswundergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wucherergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Föhrlich's Verlagsbuchhandlung  
 und Buch-Druckerei  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Buchbinder am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.

**Reichswundergesetz**  
 in der Fassung der  
 Wucherergesetz-novelle  
 vom 19. Juli 1893.  
 Föhrlich's Verlagsbuchhandlung  
 und Buch-Druckerei  
 von Dr. Fritz Friedmann,  
 Buchbinder am Landgericht I, Berlin.  
 Preis gebd. Mk. 2.40.